

A K T U E L L

Zugestellt durch Post.at, Verlagspostamt, A-6700 Bludenz, Nr. 130 September 2007
Sondernummer, Amtliche Mitteilung



Dominikanerinnenkloster St. Peter in Bludenz

Generalsanierung 2006/2007



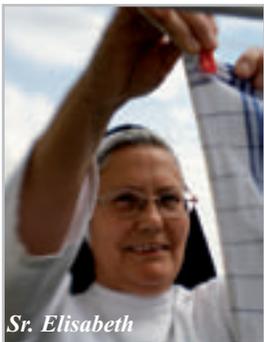
Sr. Marcellina



Sr. Brigitte



Sr. Kathrin



Sr. Elisabeth



Sr. Maria

Die Zukunft des Klosters liegt nicht in den Händen unserer kleinen Gemeinschaft. Die Zukunft von St. Peter liegt in der Hand Gottes. Wir Schwestern sind aber bereit, uns ihm zur Verfügung zu stellen. Und tatsächlich - jeden Tag erfahren wir das Wirken Gottes. Einiges konnten wir schon verwirklichen. Wo wir mit den eigenen Kräften und Möglichkeiten am Ende sind, kommt uns Hilfe von der Bevölkerung entgegen. Es ist eine wirklich spannende Aufgabe ...

Ein Wort von Papst Johannes Paul II aus dem Schreiben "Novo Millennio ineunte" begleitet uns seit Beginn unserer Aufgabe: "Duc in altum!", Lk 5,4. Fahr hinaus! - dieses Wort erklingt heute für uns und lädt uns ein, dankbar der Vergangenheit zu gedenken, leidenschaftlich die Gegenwart zu leben und uns vertrauensvoll der Zukunft zu öffnen.

Wer wir sind:

Sr. M. Marcellina Bihl, geb. 30.05.1942, Profess: 15.05.1967
 Aufgaben: Leitung, Buchhaltung, Korrespondenz, Brot backen
 Maria hat Jesus empfangen und an die Menschen weitergegeben. Es ist auch meine Sehnsucht, was ich von Gott empfangen, an die Menschen weiterzugeben. Eine Herausforderung jeden Tag, aber auch ein beschenkt werden!

Sr. M. Brigitte Schönenberger, geb. 15.06.1959, Profess: 01.01.1989
 Aufgaben: Kochen, Krankenpflege
 Mein größter Wunsch ist, dass die Menschen Heimat finden in Gott.
 Einen Beitrag versuche ich zu geben als Köchin, in der Gastfreundschaft, geprägt von der Bibelstelle Lk 19,5+6, in der Jesus zu Zachäus sagt: "Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein..." Und Zachäus nahm Jesus freudig bei sich auf.

Sr. Kathrin Heggin, geb. 22.07.1952, Profess: 26.12.1982
 Aufgaben: Pforte mit Klosterladen, Blumenschmuck, Garten, Arbeit am PC, Katechistin
 Unten im Kellergang wurde die Grundmauer unseres Klosters freigelegt, aus dem 13. Jahrhundert - sie steht auf Felsen! "Du bist Petrus (das heißt der Fels) und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche bauen..." Mt 16.18. Jesu Worte klingen durch alle Jahrhunderte hindurch wie eine Verheißung. Auch jetzt nach der Renovierung bauen wir in geistiger Weise weiter am Reich Gottes. Wenn ich den Menschen die Pfortentüre öffne, wenn wir beim Gebet sind oder irgendwo im Einsatz - immer sind es Bausteine im Reich Gottes, im Reich der Liebe. Bauen wir weiter ...

Sr. M. Elisabeth Manetsch, geb. 20.02.1950, Profess: 30.03.1970
 Aufgaben: Sakristei, Kirchenwäsche, Gästezimmer, Wäsche
 Im Alltäglichen Gott und den Menschen dienen.

Sr. Maria Maier, geb. 12.04.1972, Profess: 08.09.1996
 Aufgaben: Musik, Liturgie, Kinderchor, St. Peter-Chor, Ikonen malen, töpfern, Topfpflanzen
 Gott liebt alle Menschen unendlich! Ich wünsche mir, dass die Leute, die uns von Gott anvertraut sind, diese Erfahrung machen dürfen.

Die Schwestern von St. Peter	2
Beitrag Priorin von Cazis, Sr. Christa Wettmer	4-5
Klostergeschichte, Dr. Elmar Schallert	6-10
Grußwort Diözesanbischof Dr. Elmar Fischer	11
Bericht des Diözesanbauamtes, DI Herbert Berchtold	12-14
Baukosten	15
Firmenliste	16-17
Dank für die finanziellen Hilfen	18
Berichte des Baukoordinators, DI Dr. Lothar Künz	19-21
Restaurierungsbericht Bundesdenkmalamt, Mag. Georg Mack	22-23
Archäologische Baubegleitung, Mag. Karsten Wink	24-25
Dendrochronologische Untersuchung, Mag. Klaus Pfeifer	26-27
Grußwort Bürgermeister der Stadt Bludenz, Mandi Katzenmayer	28
Der Freundeskreis St. Peter, Obmann Bertram Jäger	29
Das Kloster heute und morgen	30
Gebet des Hl. Dominikus	31



*Herausgeber:
Amt der Stadt Bludenz*

*Inhalt und redaktionelle
Gestaltung:
Stefan Kirisits
Carmen Reiter
Leo Walser*

*Fotos:
Stadt Bludenz
Kloster St. Peter
Andreas Gaßner*

*Offsetdruck:
Linder Druck*

Gott schreibt Geschichte, er hat seinen Plan

Seit langem sind die Klöster von Cazis und Bludenz eng verbunden

Sr. Christa Wettmer
ist die Priorin des
Dominikanerinnen-
klosters von Cazis



Dominikanerinnenkloster St. Peter und Paul in CH-7408 Cazis/Graubünden.



Sr. Christa Wettmer
Priorin von Cazis

Vor genau 800 Jahren gründete der junge Spanier Dominikus Guzman im kleinen Weiler Prouilhe in Südfrankreich ein Frauenkloster - die Wiege des Dominikanerordens. Davon wussten die frommen Frauen in Cazis, wie sie die Chronik nennt, allerdings nichts. Das war auch nicht nötig. Gott wusste darum. Er hatte seinen Plan, das genügte.

Anfangs 8. bis 10. Jahrhundert war das Kloster Cazis eine Gemeinschaft von Kanonikalen oder monastischen Nonnen. Das Stift wurde um 700 durch den Churer Bischof Viktor II. gegründet. Cazis ist das erste Frauenstift in Churrätien. Wegen der Abhängigkeit vom Bischofssitz Chur waren die "moniales", wie sie in den Quellen genannt werden, eher Kanonissen oder gemeinschaftlich nach der Aachener Regel von 816 lebende Chorfrauen ohne Gelübde, aber mit einer rechtlichen Bindung an das Stift und die Klausur. Diese Lebensweise ist von 1045 bis 1156 eindeutig bezeugt.

1156 wurde von Bischof Adalgott von Chur das verweltlichte Kanonissenstift in ein reguliertes Kloster umgewandelt. Nur wenige Kanonissen waren laut Urkunde bereit, Augustinerinnen zu werden.

Der zweite Ilanzerbrief von 1526 unterstellte die Verwaltung der Klöster der weltlichen

Obrigkeit und verbot die Aufnahme von Novizinnen. Damit erlosch das Klosterleben und 1570, nach dem Tod der letzten Augustinerin, wurde das Kloster aufgehoben. In den Klosterräumen wohnten anfangs adelige Familien, schließlich wurde es baufällig und stand leer.

Ein Kapuzinerpater schildert: "Das Kloster machte nicht mehr den Eindruck eines Ordenshauses, vielmehr eines Waldes für wilde Tiere. Das morsche Dach fiel zusammen und die Klosterhöfe waren voll von Steinen und Trümmer, so dass einem die Tränen kamen beim Anblick."

1641 erteilte der Churer Bischof dem Pfarrer von Cazis den Auftrag, die nötigen Reparaturen an dem Klostergebäude vorzunehmen. Es wird vermutet, dass in der folgenden Zeit Karmeliten und Franziskanerinnen in Cazis lebten, die sich offenbar nicht recht verstanden.

1647 berief Bischof Johann VI. die Chorfrau Johanna Gauwin aus dem Dominikanerinnenkloster in Bludenz zur Neugründung und Leitung des Frauenklosters Cazis. Johann VI. hatte dabei vor allem schulische Absichten.

Die kleine Schar von Dominikanerinnen - zu Beginn waren es sechs Nonnen - hatte lange Zeit einen Existenzkampf zu führen. Dazu

fürte 1768 ein Brand das Kloster beinahe in den Ruin. Da die Nonnen durch dieses Unglück ihr Domizil verloren, nahm St. Peter in Bludenz vier Ordensfrauen für 15 Monate in Kost und Logis.

Bis 1928 gehörten die Cazner Dominikanerinnen zum zweiten Orden. Mit der Übernahme neuer Konstitutionen traten sie in den dritten Orden über. Dadurch wurde es der Gemeinschaft möglich, ihren Wirkungskreis ausserhalb der Klausur zu entfalten. So konnte die Gründungsabsicht des Bischofs Johann VI. verwirklicht werden, der 1647 mehrfach in seinen Urkunden betont hat, er wolle mit den Dominikanerinnen in Cazis einen Ort für Mädchenbildung in Graubünden schaffen.

1984 bat Bischof Bruno Wechner von Feldkirch das Kloster Cazis um Hilfe für das in personelle Not geratene Kloster St. Peter in Bludenz. 17 Jahre lang betreuten drei Schwestern die immer kleiner werdende Gemeinschaft, bis nur noch zwei einheimische Nonnen lebten.

Auf erneute Bitte von Bischof Klaus Küng entschloss sich Cazis einen Neuanfang zu wagen, unter der Bedingung, dass in St. Peter die strenge Klausur aufgehoben werde, was Rom mit Dekret vom 10. April 2002 vollzog. Am 1. Juni 2002 wurden vier Schwestern aus dem Kloster Cazis nach Bludenz entsandt. 2005 folgte eine fünfte Schwester. Wie St. Peter 1647 den Fortbestand des Cazner Konventes gesichert hatte, so sollen heute die Schwestern aus Cazis St. Peter neu beleben.

Und wie wird es weitergehen, in Cazis - in Bludenz? Wir wissen es nicht, aber Gott hat seinen Plan. Er schreibt unsere Geschichte. In einem Monat werden wir als Gemeinschaft nach Prouilhe fahren. An der Wiege unseres Ordens wollen wir uns in den Exerzitien neu unter die Sendung unseres Vaters Dominikus stellen und um die Kraft und den Segen Gottes bitten auf dem Weg seiner Geschichte.



Schwester von Cazis besuchen das Kloster St. Peter während des Umbaus.



Der Dominikanerorden wurde vor 800 Jahren gegründet

www.sankt-peter.at
www.kloster-cazis.ch



Das Kloster St. Peter nach Abschluss der Renovierung.

Die Dominikanerinnen zu St. Peter in Bludenz

Oftmals Neubeginn, unglaubliche Vorkommnisse, Höhen und Tiefen

Dr. Elmar Schallert
ist Historiker und
seit vielen Jahren
Archivar der
Diözese Feldkirch



Klosteransicht von Sr. Bernarda Büchele 1854.



Die Urkunde vom
26. Juli 1286
Bischof Friedrich
von Chur gibt den
Frauen von St. Peter
die Regel des
hl. Augustinus

Der Dominikanerorden wurde nach Bestätigung des Papstes 1216 gegründet und erlebte einen kometenhaften Aufstieg, so dass dem Ordensgründer, dem hl. Dominikus, als Attribut ein Hund mit einer brennenden Fackel im Maul beigegeben wurde - zum Zeichen der schnellen Verbreitung der Idee und des christlichen Glaubensgutes. Dominikus wünschte nämlich Gemeinschaften von Männern und Frauen in Armut und Bescheidenheit.

Deshalb gliederte sich der neue Orden in zwei bzw. drei Gruppen. Die erste Gruppe (I. Orden) waren und sind die männlichen Mitglieder, die sich vornehmlich der Glaubensverkündigung widmen, von Stadt zu Stadt ziehen und sogar wissenschaftlich tätig sind. Deshalb wird dieser Orden auch "Predigerorden" genannt. Die zweite Gruppe (II. Orden) sind die Frauengemeinschaften, die durch Arbeit, durch Beten, durch Meditation und eine abgeschiedene Lebensweise den männlichen Zweig unterstützen. Diese Klosterfrauen leben streng eingeschlossen unter sogenannter päpstlicher Klausur. Der III. Orden schließlich besteht aus jenen Frauengemeinschaften, deren Wirken sich auch auf die Öffentlichkeit bezieht, die Schulen und Kindergärten betreuen, sich der Krankenpflege widmen und die nicht unbedingt völlig abgeschieden leben.

Das Frauenkloster in Bludenz war klar eine

Stiftung der damaligen Landesherren im heutigen Südtirol, der Werdenberger. Der Stadtgründer von Bludenz, Graf Hugo I. schenkte den Augustinerinnen zu Öttenbach bei Zürich das Patronat über die bereits bestehende St. Peterskirche im Osten von Bludenz. Der Grund war, weil eine Tochter des Grafen in Öttenbach als Nonne lebte. Da alle Landesherren jedoch Interesse an Klostergründungen hatten, förderten die Werdenberger gar bald eine eigene Gründung im Raum Bludenz, denn solche Gründungen waren nicht nur Stätten des Gebetes, der vorbildlichen Lebensführung und der sozialen Tätigkeit, Klöster bildeten stets auch wirtschaftliche Mittelpunkte, sie beförderten das kulturelle Leben und zeigten sich als Stützpunkte der politischen Mächte.

Im Jahr 1286 schenkte ein Vetter der Werdenberger, Graf Friedrich von Montfort, Bischof zu Chur, dem frisch gebildeten Konvent die besagte Kirche zu St. Peter beim jüngst gegründeten Städtchen Bludenz. 1286 kann somit als Gründungsjahr des Frauenklosters zu St. Peter angenommen werden. In dieser Gegend existierte nämlich bereits ein landesherrlicher Hof, zu dem die Kirche gehörte, und wo der hl. Petrus als Kirchenpatron auftritt, schließt man grundsätzlich auf eine sehr alte Tradition des Gotteshauses. Man weiß zuwenig über den Gutshof und über die frühe Geschichte der Peterskirche, wahrscheinlich aber erfolgte die mittelalterliche Kolonisation

im Montafon zu einem großen Teil von diesem Herrenhof aus, weil nämlich die Montafoner sich lange Jahrhunderte als "Hofjünger" bezeichneten und weil sie das Attribut des hl. Petrus, seine Schlüssel, schließlich in ihr Wappen übernahmen.

Innerhalb der Gemarkungen dieses werdenbergischen Hofes, der auch eine Gerichtsstätte umfasste, entstand dann neben der Kirche eine kleine Behausung für die Nonnen, sicherlich äußerst bescheiden, wie es der Ordensgründer Dominikus vorgeschrieben hatte. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt nämlich wechselten die frommen Frauen ihre Statuten (Ordensregel) und glichen sich der Ordensregel des hl. Dominikus (†1221) an.

Mit Sicherheit wissen wir von einem Klösterchen aus dem Jahr 1295, weil damals ein Ablassbrief ausgestellt wurde, d.h. den Besuchern des Gotteshauses und den Wohltätern für den Neubau wurde der Nachlass zeitlicher Sündenstrafen versprochen. Derartige Ablassbriefe sind stets ein Hinweis auf die Inangriffnahme eines umfangreichen Projektes, wo also Spendern und gutherzigen Leuten himmlische Vorzüge in Aussicht gestellt wurden.

Der Ablasshandel für den Neubau des Petersdomes zu Rom hatte denn auch letztlich die Reformation im Deutschen Reich ausgelöst. An der Spitze der klösterlichen Frauengemeinschaft stand eine Priorin. Meistens wurden elf oder zwölf weitere Frauen ihr beigegeben, vor allem auch, um das Überleben der kleinen Gemeinschaft zu sichern, denn vorderhand mussten die Nonnen sich landwirtschaftlich betätigen, um das Überleben während des Winters zu gewährleisten. Gar bald jedoch war

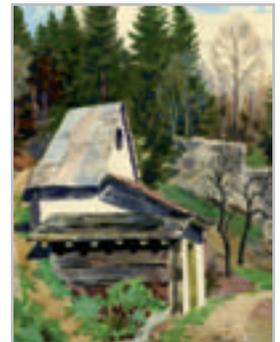
den Nonnen jedes Verlassen des klösterlichen Areals streng untersagt, sodass also eine junge Frau, die ins Kloster eintrat, den klösterlichen Bezirk ihr ganzes Leben nie mehr verlassen konnte (diese harte Regel wurde - mit zeitweisen Ausnahmen - bis zum 2. Weltkrieg streng beachtet).

Der Wirtschaftsbetrieb Kloster St. Peter

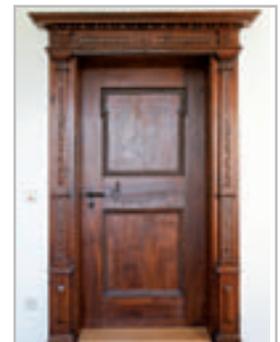
Eine große Wiese östlich des Klosters ("Paschg"), mit Sicherheit im Eigentum der werdenbergischen Stadtherren, gehörte zur Grundausrüstung des Klosters, während das schöne Grundstück westlich des Klosters (heute z.T. der Bludener Friedhof) sich die Werdenberger noch vorbehalten und den Nonnen lediglich das Nutzungsrecht einräumten.

Dennoch vermehrte sich im Laufe der Jahrzehnte das Vermögen des Klösterchens an Grundstücken, Wohnobjekten und vielleicht auch an Kapitalien, denn es traten in dieses Kloster zu St. Peter etliche vornehme Frauen aus dem Walgauer und Feldkircher Landadel ein, namentlich aus dem Junkergeschlecht der Vaistli mit ihren Verwandten, den Edlen von Bürs und von Brunnenfeld, den Junkern von Triesen und jenen von St. Viner (Nüziders).

Als erste bekannte Priorin wird Katharina von St. Viner im Jahr 1348 urkundlich erwähnt. Auch in späteren Jahrhunderten traten öfters gut situierte Damen ins Kloster ein, die dann meist auch die wichtigsten Positionen bekleideten, z.B. Frauen aus den Familien Imgraben (Feldkirch), Zürcher, Embser, Klöckler, Rösberg, Gugger usw. Selbstverständlich brachten diese Frauen einen Teil ihres elterlichen Besitzes und Vermögens mit. So konnte das Kloster St. Peter allmählich Häuser in der



**Kapelle im Garten -
Aquarell von
Andreas Jehly, 1946**



**Renovierte
Barocktüre (1714)**



Kloster St. Peter, Innenhof um 1946, Aquarell von Andreas Jehly.

Stadt Bludenz und Grundstücke in den benachbarten Gemeinden sein Eigen nennen. Eine Bereicherung ganz anderer Art ereignete sich 1328, damals nämlich entführte Graf Albrecht von Werdenberg auf einem Kriegszug die Tochter Haridi eines vornehmen heidnischen Adligen aus Litauen und übergab diese dem jungen Konvent zu St. Peter.



Trumscheit, auch Nonnengeige genannt, aus dem Kloster St. Peter

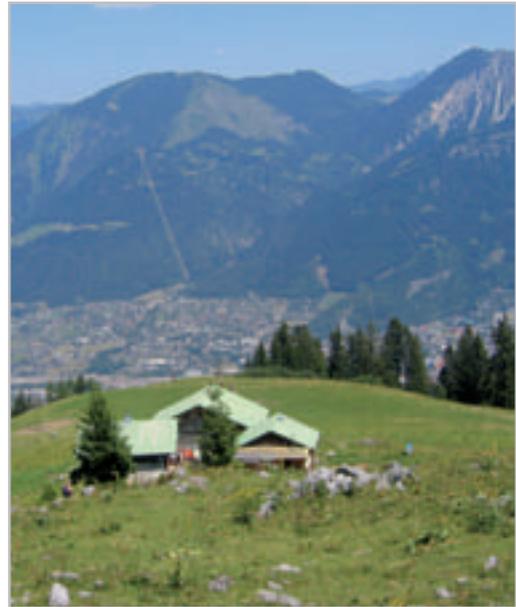
Das Kloster wächst

Anno 1344 scheint bereits eine Vergrößerung der Klosteranlage oder gar ein Neubau vor sich gegangen zu sein, denn wiederum wurde ein Ablassbrief zugunsten der frommen Frauen ausgestellt bzw. es wurde der alte Brief ergänzt. Und 1362 erfolgte schließlich eine Jahrstagsstiftung durch Graf Albrecht von Werdenberg, was stets mit der Widmung von Bargeld, Einkünften oder Grundstücken verbunden war. 1411 erhielt das Kloster gar einen Schutzbrief von Papst Johannes XXIII., der angeblich (nach der Riechenthal-Chronik) bei seiner Reise zum Konstanzer Konzil auch in Bludenz zukehrte.

Der Rungeliner Weinberg

Im Jahre 1483 konnten die Frauen das große Gut Gasünd erwerben, zu dem damals noch Weingärten in Rungelin gehörten. Ebenso erkaufte das Kloster etliche Weingärten in Bings. In den Jahren 1517 und 1521 gelang es den frommen Frauen, den "Stachelhof" am Eingang zum Brandnertal als Maisäß zu erwerben sowie das Gebiet der heutigen Klosteralpe oder Nonnenalpe; beides spricht für eine blühende Gemeinschaft unter guter Führung. Inzwischen waren Bludenz und das Montafon längst österreichisch geworden (1416/20) und die habsburgischen Landesherren honorierten die gute Ordnung im Kloster St. Peter durch die Spende von ein paar Säcken Salz aus der Haller Saline.

Nun aber brach die Reformation herein und kein Stein in der römischen Kirche blieb mehr auf dem anderen. Das Städtchen Bludenz war der lutherischen Lehre sehr zugeneigt und mehrere Bürger erbrachen mit Gewalt die Pforte und forderten die Klosterfrauen auf, das Haus zu verlassen. Einige Nonnen in St. Peter waren tatsächlich ihrer strengen Klausur überdrüssig und flohen aus dem Kloster. Mitwirkender in diesem Spiel war ausgerechnet der Hausgeistliche Thomas Gass(n)er, der später als Reformator in Lindau und anderswo sich einen Namen machte. Eine der Frauen heiratete sogar schnell einen Simon Wolf und zog nach Klösterle. Mit Hilfe des Churer Bischofs und vor allem der habsburgischen Vögte in Bludenz wurde die Ordnung in Stadt und Kloster wieder hergestellt.



Die Nonnenalpe oberhalb von Bürs.

Brand und Pest

Nun häuften sich weitere Schicksalsschläge: 1552 entstand durch die Nachlässigkeit einer Magd ein großer Brand in St. Peter, dem die Kirche und die Klostergebäude fast zur Gänze zum Opfer fielen. Und acht Jahre später wütete die Pest grausam in Bludenz. Angeblich überlebte nur eine Laienschwester im Kloster diese Seuche.

Durch vorausschauende Bemühungen des damaligen Bludener Stadtschreibers, Luzius Hauser, und mit Hilfe des Churer Bischofs konnte die Oberin des Klosters Kennelbach (später Thalbach in Bregenz) zwei Dominikanerinnen nach Bludenz senden, um aus den verlassenen Ruinen einen Neuanfang zu starten. Beide erwiesen sich als äußerst tüchtige Frauen, die den frommen Geist der Gemeinschaft und zugleich das wirtschaftliche Fundament wieder in Schwung brachten. Die verdienstvolle Priorin Barbara Feuerstein († 1610) gilt seither gleichsam als zweite Gründerin von St. Peter. Ihre Nachfolgerin, Apollonia Walser, erwies sich ebenfalls als umsichtige Mutter, die viele Neueintritte ins Kloster bewirken konnte und die mehrere Güter erwarb, unter anderem endlich jene große Wiese direkt westlich des Klosters, die sie teuer von Erzherzog Leopold erkaufen musste. Allerdings fiel in ihre Amtszeit der Krieg mit den Bündnern im Prättigau, wo das österreichische Militär im Kloster St. Peter durch 16 Monate hindurch übel hauste und zugleich durch hohe Steuern, durch Beschlagnahme von Vieh und andere Repressalien den Frauen arg mitgespielt wurde.

Ein weiterer Schlag geschah durch den Stadtbrand von 1638, bei dem zwei Häuser in der Stadt Bludenz den Dominikanerinnen ver-



Vesperale aus der Zeit vor 1700 in Leder gebunden



1940 - Schwestern im Bingser Feld mit den Töchtern des Verwalters Gerhard Hug.

loren gingen. Eines war angeblich das Haus Dörflinger in der Rathausgasse, wo im ersten Stock heute noch anschauliche Fresken von der klösterlichen Vergangenheit zeugen. Es war bei allen Ordensgemeinschaften, die weit außerhalb der Stadtmauern lagen, üblich, sich innerhalb der sicheren Befestigungen eine Unterkunft zu beschaffen, wohin sich die Ordensangehörigen im Ernstfall retten konnten. 1647, beim Schwedeneinfall, mussten sich daher die Frauen auf ihr Maisäß im Brandnertal flüchten. Doch die Schweden verschonten das Kloster, hingegen die Stadt Bludenz verlangte eine horrende Kriegssteuer von den geistlichen Frauen. Bereits ein Jahr zuvor hatte die umsichtige Priorin Klara Zürcher, aus der vermögenden Bludener Patrizierfamilie stammend, ihr Amt als Priorin angetreten, und sie verstand es, als Mutter der Gemeinschaft und als tüchtige Finanzministerin zu wirken. Während ihrer Wirkungsperiode ereignete sich im Kloster wiederholt die Erscheinung einer Armen Seele, worüber genaue kirchliche Protokolle heute noch Aufschluss bieten.

Hilfe für Cazis

Ebenfalls im Jahr 1647 wünschte der Churer Bischof, dass das Frauenkloster zu Cazis (im Domleschg), das nach der Reformation verödet darniederlag, wieder besiedelt werde. Zu diesem Zweck geschah die Entsendung einer umtriebigen Bludener Schwester nach Graubünden, nämlich von Frau Johanna Gau, der es gelang, in Cazis tatsächlich eine Gemeinschaft frommer Frauen erfolgreich zu installieren.

Im Jänner 1707 brannte das Kloster St. Peter fast zur Gänze nieder, jedoch mit großer Sparsamkeit und unter Anleitung der

Priorinnen und der Beichtväter sowie der Beihilfe vieler wohlwollender Bludener Bürger wurden die jetzigen Klostergebäude erstellt und 1730 vom Churer Bischof eingeweiht. Fünfzig Jahre später hätten die Reformen Kaiser Josefs II. beinahe das Ende der klösterlichen Gemeinschaft bewirkt, doch die Frauen waren klug genug, sich sogleich zum Schulunterricht für weibliche Jugendliche zu entschließen.

Ein schreckliches Ereignis geschah im August 1796, wo der Bregenzer Bürgermeister Weber, der Oberamtsrat Franzin und der Kreishauptmann von Indermauer sich nach Bludenz geflüchtet hatten und hier im Frauenkloster von rebellischen Bauern aus Bürs und aus dem Montafon zuerst belagert und dann auf grausame Weise ermordet wurden. Ein Grabstein im Klosterfriedhof erinnert noch an diese Szenen und der frühere Gymnasialdirektor Dr. Kert versicherte stets, unter dem alten Ofen seines Amtszimmers seien Indermauers Blutspuren gewesen, die man niemals wegwischen durfte.

Die "Einsiedler-Muttergottes"

Für die frommen Frauen erfreulicher erwies sich die Fluchtung der Einsiedler Muttergottes in die Propstei St. Gerold im Großen Walsertal und dann eben nach St. Peter. Hier wurde das hochberühmte Gnadenbild öffentlich aufgestellt und von tausenden Menschen betend verehrt. Eine Zeitlang musste die Figur der Gottesmutter mit dem Kind aber im Kloster versteckt werden, und zwar in der Zelle der Priorin. Noch generationenlang sprachen die Nonnen vom "heiligen Kasten", in dem das wertvolle Objekt geborgen war. Schließlich, als die napoleonischen Truppen auch Vorarlberg erreicht hatten, flüchtete man das Gnadenbild nach Tirol und verbrachte es im Handelsgepäck eines jüdischen Kaufmannes nach Triest, um im Ernstfall den Fluchtweg über das Wasser anzutreten.

Nach nur kurzer Ruhephase ereignete sich 1809 der Aufstand der Vorarlberger gegen Bayern, was neuerdings zu turbulenten Einquartierungen und Beschlagnahmungen im Kloster führte. Zudem gebärdete sich die bayerische Regierung sehr kirchen- und klosterfeindlich und verbot beispielsweise die Neuaufnahme von Novizinnen. Die endgültige Rückkehr des Landes zu Österreich (1814) brachte ruhigere Zeiten für die Klostergemeinschaft, die sich nun mit Erfolg der schulischen Erziehung von Mädchen widmete. In der Revolutionsepoche 1848 bis 1850 wurden Räume des Klosters für ein Spital requiriert und die Nonnen mussten oft bis zu 80 verwundete oder sterbende Soldaten betreuen. Nachdem durch die turbulenten Zeiten des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts die Klosterordnung nicht mehr aufrecht zu erhalten war, erfolgte 1867 die Einführung der strengen

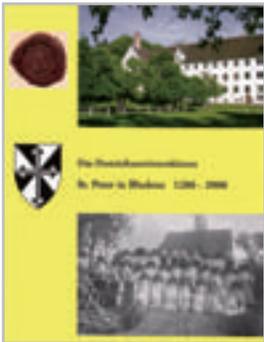


Das Lavabo im Refektorium (1672)



Noch heute gibt es eine Kopie der "Einsiedler-Muttergottes" im Kloster

**Die ausführliche
Geschichte des
Bludner
Dominikanerinnen-
klosters hat der ver-
dienstvolle
Bludner
Pfarrsekretär,
Organist und
Chorregent Anton
Rohrer hervor-
ragend aufbereitet**



**Das Buch kann an
der Klosterpforte
von St. Peter um
18 Euro erworben
werden**

Klausur, wo also die Nonnen kaum mehr Kontakt zur Außenwelt haben konnten. Schlussendlich einigte sich die Klostergemeinschaft sogar auf den gänzlichen Verzicht von Fleisch, dafür aber auf das miternächtliche Gebet in der Klosterkirche. Diese Anordnungen bewirkten eine Schwächung der Gesundheit, sodass auch die gefürchtete Tuberkulose reichlich Opfer unter den Frauen und den Novizinnen fand.

Der Erste Weltkrieg verschonte den Konvent von St. Peter keineswegs, im Gegenteil - gerade die Landwirtschaft wurde zu Zwangsablieferungen von Milch, Fleisch, Heu und Feldfrüchten verurteilt, bis sogar die Nonnen hungerten. Damals bestand die klösterliche Familie aus 20 Chorfrauen, sechs Laienschwestern und sieben Novizinnen. Einige Klosterfrauen wurden zu Kriegsdiensten in diversen Lazaretten eingezogen, wo die bisher innerhalb der Klostermauern wohl behüteten Frauen fürchterliche Erfahrungen in Südtirol und in Galizien machen mussten. Doch dies alles war nur ein harmloses Vorspiel auf die kommenden Ereignisse.

Das Übel begann mit der Geldentwertung nach dem Ersten Weltkrieg, die Staatsanleihen, die das Kloster unter Druck gezeichnet hatte, waren ihr Papier nicht mehr wert. Bauliche Veränderungen, die dringend notwendig gewesen wären, mussten unterbleiben, das Innere des Klosters befand sich noch im Zustand des 18. Jahrhunderts. Weltliches Personal konnte nicht mehr besoldet werden, die Landwirtschaft wurde verpachtet, warf aber nur mehr geringen Ertrag ab, für die Klosteralpe bestand kaum mehr Interesse. Nun mussten die Nonnen selbst in Feld, Alpe und Wald Hand anlegen, was selbstverständlich zur Lockerung der Klausur führte.

Bald nach dem 11. März 1938 erfolgte eine Hausdurchsuchung durch Nationalsozialisten, der noch weitere Schikanen folgten. Im Mai 1941 wurden sämtliche 37 Schwestern innerhalb weniger Stunden aus dem Haus gejagt, jede nur mit wenigen notdürftigen Sachen. Für viele Nonnen war es seit ihrer Profess der erste (zwangsweise) Schritt auf weltliches Territorium. Die gesamten Klostergebäude, alle verwendbaren Grundstücke und das wenige vorhandene Bargeld wurden beschlagnahmt. Wilde Horden stürmten das altherwürdige Kloster und führten unsagbare Exzesse auf. Während sich die Klosterfrauen verzweifelt auf der Suche nach einer Bleibe bei Freunden, Verwandten und gutgesinnten Menschen in Bludenz und Umgebung befanden, wurde das Inventar der Klosterkirche, Altäre, Beichtstühle, Kirchenbänke, Bilder etc. zersägt, zerhackt und sinnlos verbrannt.

Die Räumlichkeiten des Klosters erfuhren eine völlige Neuaufteilung und es wurde eine Landwirtschaftsschule und später die Oberrealschule für Jungen eingerichtet. Gegen Kriegsende fanden noch 300 verwundete Soldaten in den Klostergebäuden und in Baracken notdürftige Aufnahme.

Wiederaufbau

Im Mai 1945 fanden sich Weihbischof Franz Tschann und einige Klosterfrauen ein, um das verwüstete Areal zu besichtigen. Doch gar bald kehrten die meisten Nonnen wieder zurück und halfen beim Wiederaufbau von Kirche, Kloster und Landwirtschaft. 1948 konnte die total verwüstete Klosterkirche bereits benutzt werden. Der Bregenzer Maler Fritz Krcal hatte ein sehr anspruchsvolles ikonographisches Programm fertiggestellt, das leider später entfernt wurde. Die Normalität im Tagesablauf der Schwestern griff um sich, wenn auch große Teile der Konventsgebäude für schulische Zwecke zur Verfügung standen. Erst 1961 zog das Gymnasium in das neu errichtete Schulgebäude im Unterstein. Dafür wusste die Stadtverwaltung von Bludenz die Gunst der Stunde zu nutzen und eine Volksschule hier einzurichten, später kam sogar ein Kindergarten in den Klosterräumen dazu.

Im Kloster selbst herrschte noch spartanische Armut was die Heizung, die Beleuchtung und die sanitären Anlagen betraf. Die lieblosen Installationen der Nazizeit mussten weiterhin dienen. Parallel dazu erhöhte sich der Altersdurchschnitt der Klosterfrauen und allmählich verließen fast alle betagten Schwestern diese Welt. 1985 war nun das befreundete Kloster Cazis an der Reihe, sich für die Sendung von Schwestern im 17. Jhd. erkenntlich zu erzeigen. Diözesanbischof Dr. Wechner erreichte es, dass Cazis die Klosterfrau Sabina Zurbriggen als Priorin nach Bludenz entsandte. Ihr oblag bereits im folgenden Jahr die geglückte Organisation der 700-Jahr-Feier des Klosters St. Peter.

Im Jahre 2001 ersuchte Diözesanbischof Dr. Küng die Priorin von Cazis, Frau Christa Wettmer, nochmals um personelle Aufstockung des Bludner Klosters. Mutige Klosterfrauen, nämlich Sr. Brigitte, Sr. Kathrin, Sr. Magdalena und Sr. Maria, später auch Sr. Elisabeth und als neue Leiterin Sr. Marcellina, erklärten sich bereit, die schwierige Aufgabe zu übernehmen, einem veralteten Klostergebäude neuen Geist in froher Gemeinschaft einzupflanzen.

Den Schwestern Dank für die wertvolle Initiative

Eine Anlaufstelle für Nachbarschaft und Gemeinschaft



Das Kloster St. Peter soll ein Ort der Besinnung, des Nachdenkens und der Meditation sein.



Es war die Initiative meines Vorgängers Bischof Klaus, die Dominikanerinnen von Cazis nach St. Peter zu bitten, um das Kloster für die religiös-pastoralen Aufgaben in unserer Zeit neu zu aktivieren.

Für den aufmerksamen Beobachter unseres Zeitgeschehens ist es eine deutlich spürbare Entwicklung: die Säkularisierung weitet sich aus. Glaube als Folklore liegt im Trend. Events mit religiösem Touch sind gut organisiert und gut besucht. Wenn es ums Eigentliche, Substantielle des Glaubensvollzuges geht, z.B. um den Besuch des Sonntagsgottesdienstes, um Kommunionempfang, der um die Bedeutung der Versöhnung mit Gott im Sakrament weiß, da ist der Mensch heute zurückhaltend. Jesu Einladung spricht jedoch deutlich: "Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um!" (Mk 1,15) Ohne Umdenken, ohne Umkehr ist das Reich der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Freude im Heiligen Geist (R 14,17) nicht zugänglich. Dabei ist es auch bei säkularem Denken klar: echtes Menschsein braucht die Bereitschaft, an sich zu arbeiten, sich zu ändern. "Ohne Fleiß kein Preis!" - auch dann, wenn sich unser Menschsein in echter Weise entfalten soll. Das fällt dem säkularen Menschen, dem es gut geht, der sein Leben als letzte Gelegenheit zum Glückseligkeit (Marianne Gronemeyer) begreift, ziemlich schwer. Es scheint heute gerade jungen Menschen die Ungebundenheit wichtig zu sein.

Und trotzdem! Bei all den Freiheiten, die heute locken, gibt es die Menschen, die Sinn suchen! Es gibt die, denen Nachbarschaft und Gemeinschaft in der Gemeinde ein Anliegen ist. Manche wollen nicht einfach im Strom des Zeitgeistes mitschwimmen.

Da wollen die Schwestern Anlaufstelle werden. Der achthundertjährige Bestand des Klosters, des Ordens zeigt, es ist tragende Substanz vorhanden.

Es zeugt von Mut und Initiative, unsere Zeit und ihre Gegebenheiten in Besinnung, in Nachdenken, Meditation... zu filtern. Es verheißt wertvolle Entdeckungen, Jesu Botschaft für sich persönlich aufzuschließen, geistliche Nahrung zu gewinnen, um in echte Zuversicht und Lebensfreude vorzustößen.

Die säkulare Welt ist nicht nur Verhängnis und verführerische Schwäche, sie ist auch Chance und Verheißung, wenn Jesu Geist Lichter entzündet, Würze in den Tag einbringt. Mit dem Hoffnungsruf "Duc in altum!" ("Fahr hinaus!" - Lk 5,4) hat Papst Johannes Paul II. ins neue Jahrtausend geführt.

Den Schwestern Dank für ihre Initiative! Geist und Segen von oben möge ihr Zukunftsunternehmen zum Wohl für unser Land heute und morgen begleiten.



Bischof Dr. Elmar Fischer

Die Renovierung - eine große Herausforderung

Die bauliche Sanierung 2006/2007 aus Sicht der Diözese

DI Herbert
Berchtold ist
Diözesanbaumeister
von Feldkirch



Vorübergehend neuer Ausblick für die Schwestern.



Abbruch Klausur . . .



. . . und außen

Als im Sommer 2002 die Schwestern aus dem Kloster Cazis nach Bludenz kamen, um ihren Neuanfang im Kloster St. Peter zu wagen, wussten wir im bischöflichen Bauamt der Diözese noch nichts von den bevorstehenden Renovierungsaufgaben.

Der Zusage von Bischof DDr. Klaus Küng nach tatkräftiger Mithilfe des Bauamtes an der Klosterrenovierung wurde dann nach einem einleitenden Gespräch im Februar 2003 gerne entsprochen.

Die ersten Besichtigungen des Klosters ergaben ein Bild, welches keinen Zweifel an der dringenden Renovierung mehr bestehen ließ. Zum einen waren es die baulichen Mängel - desolante Nassräume, eine veraltete Heizung, Feuchtigkeitsschäden und vieles mehr - welche das tägliche Leben im Kloster beschwerlich machten. Zum anderen war nur noch zu ahnen, welche schönen Räume und Raumstrukturen in diesem dunklen und verwinkelten Gemäuer steckten. Nicht zuletzt war es der Aufgabenbereich der Schwestern, welche in Cazis nach den Satzungen des dritten Ordens vom hl. Dominikus leben und das Wirken mehr nach außen sehen, was eine räumliche Neustrukturierung erforderte. Der strengen Klausur sollte ein offenes Haus folgen, welches einen Dialog mit den Menschen ermöglicht und wo die Schwestern ihren Gästen vor allem spirituelle Begleitung bieten können.

Mit dem ansteckenden Schwung der Schwestern war es ein Leichtes, gleich an die Arbeit zu gehen, Bestandspläne zu erarbeiten und vor allem in vielen Gesprächen mit den Schwestern und mit dem Freundeskreis des Klosters räumliche Strukturen zu entwickeln, welche Zukunft für das Leben und die Arbeit im Kloster ermöglichen. Die funktionellen Überlegungen sollten jedoch nicht ganz die Bemühungen um den "genius loci" - den Geist des Ortes - verdrängen. Die Wurzeln des ältesten Frauenklosters Vorarlbergs, das Wissen um den historischen und kunsthistorischen Wert, dies bildete auch die Basis der Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt. Manche Entscheidungen konnten auf diesem Hintergrund erarbeitet werden und erschlossen sich von mehreren Seiten.

Abriss der Zubauten

Die Zubauten, vor allem die des 20. Jahrhunderts, beeinträchtigten das Bild der Klosteranlage, stellten sich als störend in der Erarbeitung funktioneller Verbesserungen heraus und waren auch in der Bausubstanz von wenig Wert. Die Bereinigung durch den Abbruch der angebauten Teile des sogenannten Zellentrakts ermöglichte mit der konsequenten Wiederherstellung des bergseitigen Klostergangs eine bessere Belichtung der Gänge und damit eine offenere, lichtere Raumatmosphäre. In diesem Sinne wurde der kleine Klosterhof

zwischen Klosterkirche, Sakristei und Zellentrakt entkernt, der Zubau des Waschküchenbereichs und der ostseitig am Zellentrakt angebaute Schweinestall abgebrochen. Für diese Räumlichkeiten mussten Ersatzflächen gefunden werden, für welche sich der Keller anbot. Um die Zugänglichkeit des Kellers zu lösen und die alltägliche Arbeit der Schwestern zu erleichtern, wurde der zu erneuernde Lift in den Keller und den Dachboden geführt. Auch für das Auto und die landwirtschaftlichen Geräte musste ein neuer Ort gefunden werden. Mit der Lösung des Carports an der Stelle des ehemaligen Schweinestalls konnte damit auch ein gedeckter barrierefreier Zugang in das Kloster und ein überdachter Bereich für den Klostergarten geschaffen werden.

Die bereinigte Struktur des Klostergebäudes ergab nun die Situierung der Pforte mit den Arbeitsräumen der Schwestern und den Vortrags- bzw. Gruppenräumen im nordseitigen Eingangstrakt. Das Refektorium mit der Küche, die Zellen der Schwestern und die Gasträume konnten im ostseitigen Flügel untergebracht werden.

Der Baubeginn

In Zusammenarbeit mit dem Büro DI Dr. Lothar Künz wurde eine Kostenschätzung erarbeitet. Nachdem sich der Konvent mit dem Freundeskreis des Klosters intensiv mit der Finanzierung beschäftigt hatte, konnten im Sommer 2005 die Pläne zur Baugenehmigung und denkmalbehördlichen Genehmigung eingereicht werden.

Die gute Zusammenarbeit mit diesen Behörden ermöglichte eine unverzügliche Weiterbearbeitung dieses Projekts, wobei das Konzept

für die Restaurierung der Fassaden ein Hauptthema bildete. Parallel mit der Ausschreibung der Gewerke durch das Büro Dr. Künz, an welches die gesamte Projektleitung mit der örtlichen Bauleitung übertragen wurde, begannen die Schwestern schon vor Weihnachten 2005 mit dem Ausräumen des Klosters, dem Verpacken und Auslagern ihres Inventars. Im März 2006 zogen dann die Handwerker und Restauratoren ein und begannen mit ihren Arbeiten. Für viele Wochen wurde nur abgebrochen und es brauchte viel Optimismus der Schwestern, um an ein Ende der Renovierung zu denken.

Mit dem Abbruch stellten sich erhebliche Anforderungen an die Planung, die Bauleitung und die Begleitung durch das Bundesdenkmalamt. Wo tragende Wände vermutet wurden, kam ein desolates Gerippe zum Vorschein, Holzbalkendecken zeigten größere Schäden und auch Teile des Dachstuhls hatte der Zahn der Zeit zugesetzt. Gemeinsam mit dem Statiker des Büros BHM-Ingenieure mußten täglich Lösungen gesucht werden, welche im Umgang mit dem historischen Tragwerk auch den Handwerker forderten.

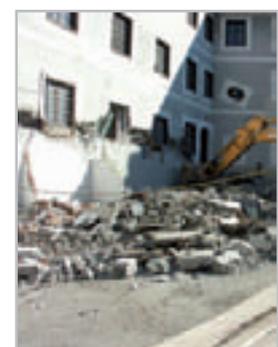
Alle Abbruchtätigkeiten wurden durch den Archäologen und sein Team begleitet. Für die Ausführung der Fenster, der Türen, der neuen Böden und vielem mehr wurden gemeinsam von Konvent, Bauausschuss, Bundesdenkmalamt, Bauleitung und Planung in vielen Besprechungen Lösungen erarbeitet. Nicht zuletzt musste bei einer Renovierung mit soviel Unvorhersehbarem das Baubudget dauernd im Auge behalten werden. Nach der Fertigstellung der Gartenfassaden und rückwärtigen Kirchenfassade im Herbst 2006 konnten vor Weihnachten 2006 der Zellentrakt und damit die neuen Wohnräume der Schwestern an diese übergeben werden.



“Jetzt können wir beginnen“



Der ehemalige Schweine- und Hühnerstall wird abgerissen



Bausünden aus der jüngeren Vergangenheit wurden beseitigt



Die Fassade wird eingerüstet - weithin sichtbar wird nun die Dimension der Bauarbeiten.



Ein Gästezimmer ist fertig



Schüler der Volksschule St. Peter helfen beim "Ziegeltransport".



Glocke an der Gartentüre



Bemalter Schrank im Priorat (1792)

Die kurze Verschnaufpause über den Jahreswechsel nutzten die Schwestern für erste Umzugsarbeiten, bis die Handwerker Mitte Jänner 2007 wieder anrückten. Es galt nun die Räumlichkeiten im Nordtrakt mit dem Pfortenbereich umzugestalten und zu renovieren. Nach Ostern 2007 wurde die Fassadenrestaurierung an der Kirchenfassade am Nordtrakt und am straßenseitigen Schultrakt wieder aufgenommen. Die Renovierungsarbeiten wurden schließlich mit der Herstellung der Eingangsbereiche von Kirche, Kloster und Schule im August 2007 abgeschlossen.

Auch wenn die Schwestern zwei beschwerliche Jahre des Wohnens in der Baustelle hinter sich haben, für das Werk hat es sich gelohnt. Sie konnten vielen Handwerkern und Restauratoren nicht nur Arbeit vermitteln, sondern über ihre Mitarbeit und ihr Mitleben den Bezug zum Werk - zur Sinnhaftigkeit des Tuns - herstellen. Das Ergebnis des nun renovierten Klosters steht für das Bemühen aller Beteiligten, vor allem der Projekt- und örtlichen Bauleitung.

Die nun bestehenden Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten bilden den Ort für das Wirken der dort lebenden Schwestern. Das Dominikanerinnenkloster St. Peter bildet ein spirituelles Zentrum und einen unverzichtbaren Teil in der pastoralen Landschaft des Vorarlberger Oberlandes und sicher auch darüber hinaus.



Aus der Knechtstube wurde das Begegnungszimmer.



Die Namen der Schwestern sind "verewigt".

Die Baukosten und der Finanzierungsplan:

Bauwerk Rohbau (Baumeisterarbeiten einschließlich Drainage)	€ 452.262,--
Bauwerk Ausbau	€ 1.868.471,--
davon	
Gerüstungen	€ 24.100,--
Fenstererneuerung	€ 425.900,--
Außenputzerneuerung	€ 190.700,--
Außenputzrestaurierung	€ 140.100,--
Innenputzarbeiten	€ 104.000,--
Trockenbauarbeiten	€ 204.200,--
Dachbodendämmung	€ 125.300,--
Bodenlegerarbeiten	€ 190.100,--
Malerarbeiten	€ 63.500,--
Bauwerk Technik	€ 586.268,--
davon	
Heizung/Solaranlage	€ 137.600,--
Sanitär	€ 112.700,--
Lüftung	€ 58.200,--
Elektro	€ 207.700,--
Einrichtungen (ohne Mobiliar)	€ 97.686,--
Außenanlagen	€ 87.069,--
Honorare	€ 353.316,--
Nebenkosten	€ 4.435,--
Zusätzliche Arbeiten (außerhalb der Kostenschätzung)	€ 329.363,--
davon	
Zimmererarbeiten	€ 169.800,--
Glockenturm der Klosterkirche	€ 21.700,--
archäologische Untersuchungen	€ 38.936,--
Restaurierungsarbeiten	€ 78.727,--
Gesamtkosten netto	€ 3.778.870,--
Finanzierungsplan	
Beitragszahlungen von Bund und Land (Denkmalförderung) sowie Stadt Bludenz und Diözese Feldkirch	€ 926.000,--
Wohnbauförderungsdarlehen	€ 1.273.000,--
Beiträge "Freundeskreis St. Peter"	€ 300.000,--
Grundverkäufe Kloster St. Peter	€ 720.000,--
Beiträge von Stiftungen und Sponsoren und sonstige Spenden	€ 560.000,--
Gesamt	€ 3.779.000,--





- Planung und Oberbauleitung
- Baukoordination, Projektleitung und Bauleitung
- Denkmalbehördliche Genehmigung und Aufsicht
- Baubehördliche Genehmigung und Überprüfung
- Fachplanung Statik
- Fachplanung Elektrotechnik
- Fachplanung Heizung-Sanitär-Lüftung
- Archäologische Baubegleitung und Dokumentation
- Dendrochronologische Untersuchungen
- Baumeisterarbeiten und Außenanlagen
- Balkendecken-, Dachstuhl- und Kirchturmsanierung
- Zimmermannsarbeiten, Dachboden und Carport
- Lärchenschindeleindeckung beim Kirchturm
- Fassadenrestaurierung 2006
- Fassadenrestaurierung 2007
- Außenputzarbeiten
- Restaurierung Sichtmauerwerk/Gitter
- Fenstererneuerung, Bautischlerarbeiten
- Bleiverglasung
- Gerüstarbeiten
- Abdichtungsarbeiten
- Spengler- und Schwarzdeckerarbeiten
- Innenputzarbeiten
- Trockenbauarbeiten
- Estrichlegerarbeiten
- Malararbeiten
- Kaminsanierung
- Garagentore
- Schlosserarbeiten Geländer
- Schlosserarbeiten Restaurierung und Wohnungsstiege
- Restaurierung Stuckdecke und Türe im Refektorium
- Restaurierung Holzdecken/Wandtäfer
- Restaurierung Metalloberflächen
- Berechnung Sonnenuhren
- Läutemaschine für Kirchenglocke
- Orgelreinigung
- Fliesenlegerarbeiten
- Natursteinboden und -restaurierung
- Bodenlegerarbeiten (Dielenböden)
- Bodenlegerarbeiten Restaurierung
- Bodenbeschichtung/Betonsanierung
- Innentüren
- Türenrestaurierung
- Fenster- und Türrestaurierung
- Rauchabschlusstüren
- Hauseingangstüren
- Glasschiebetür und Innenverglasung
- Kücheneinrichtung
- Teeküchen
- Kachelofensanierung Refektorium
- Restaurierung Ofenkacheln
- Restaurierung Lutz-, Back- und Kachelofen Dominikuszimmer
- Möbelrestaurierung
- Bestuhlung Dominikussaal
- WC-Trennwände
- Feuerlöscher
- Foliendruck
- Eingangsmatte
- Schließanlage
- Sanitär-Installationen
- Heizungsinstallationen und Lüftungsanlage
- Elektroinstallationen
- Brandmeldeanlage
- Telefonanlage
- IFTanlage

Bischöfliches Ordinariat/Diözesanbauamt	Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch	05522/3485-300
DI Lothar Künz, ZT GmbH	Marktstraße 3, 6971 Hard	05574/77851
Bundesdenkmalamt/Landeskonservatorat für Vbg.	Amtsplatz 1, 6900 Bregenz	05574/42101
Amt der Stadt Bludenz/Bauabteilung	Werdenbergerstraße 42, 6700 Bludenz	05552/63621
BHM Ingenieure	Langgasse 108, 6830 Rankweil	05522/46101
BIW Planungsbüro für Elektrotechnik	Nirastraße 20a, 6774 Tschagguns	05556/73779
Koller & Partner GesmbH	Felchenstraße 7, 6900 Bregenz	05574/64264
Ardis Archäologie	Adamgasse 4, 6020 Innsbruck	0512/238977
Mag. Klaus Pfeifer	Mühle 784, 6833 Egg	05512/20419
Thöni Hoch- und Tiefbau GmbH & Co KG	Wiesenrain 12, 6700 Bludenz	05552/62549
Mayer Holzbau	Im Buch 31, 6840 Götzis	05523/62368
Wucher Holzbau	Zementwerkstraße 25, 6713 Ludesch	05550/2441
Ortner Kofler GmbH & Co	Peggetzstraße 20, 9900 Lienz	04858/69050
Mag art Rudolfine Seeber	Tormauerstraße 50, 3292 Gaming	07485/98565
Mag art Bela Farago	Paumgartnerstraße 29, D-90429 Nürnberg	0049/8975/398
Preite Verputz und Trockenbau GmbH	Quadrella 6, 6706 Bürs	05552/67271
Christoph Dünser	Merowingerstraße 16a, 6830 Rankweil	05522/46007
Sternath tischlerei.fenster.möbel	Landstraße 107, 6971 Hard	05574/72510
Glas Gasser	Stadionstraße 17, 9545 Radenthein	04246/2674
Pfeiffer Gerüstbau GesmbH & Co	Scheibenstraße 5, 6923 Lauterach	05574/75745
Scheiber Abdichtungstechnik	Kustersbergstraße 1, 6921 Kennelbach	05574/77817
Fritz Spenglerei GesmbH	Alfenzstraße 3, 6700 Bludenz	05552/62280
Entner Verputz GmbH	Mühlefeld 2, 6832 Muntlix-Zwischenwasser	05522/43183
Burtscher GmbH	Walgaustraße 50, 6713 Ludesch	05550/2391
Burtscher Engelbert GmbH	Landstraße 25, 6714 Nüziders	05552/63075
Manfred Klocker	Kehlerstraße 11, 6850 Dornbirn	05572/22554
Helmut Baurenhas	Gschwend 349, 6861 Alberschwende	05579/4763
Kilga Metall- und Torbau GesmbH	Neuberg 15, 6842 Koblach	05523/62808
Wolfgang Bartl	Illweg 12, 6714 Nüziders	05552/67180
Norbert Matt	Latenserstraße 27, 6830 Laterns	05526/304
Ruetz-Nairz	Lehnenweg 8, 6464 Tarrenz	05412/64769
Fetz Malerei GmbH	Bühel 521, 6861 Alberschwende	05579/4319
Ruth Knünz	Walgaustraße 12, 6832 Röthis	05522/47499
Dr. Helmut Sonderegger	Sonnengasse 24, 6800 Feldkirch	05522/79638
Schauer und Sachs	Mauermannstraße 2, 5020 Salzburg	0662/871224
Pflüger Orgelbau GmbH	Sonnengasse 10a, 6800 Feldkirch-Gisingen	05522/77357
Bad 2000 GmbH & Co KG	Illweg 20, 6714 Nüziders	05552/63391
Fessler Burkhard GmbH	Alte Straße 20a, 6971 Hard	05574/65930
Pöz Parkett und Öko Wohnbedarf GmbH	Lustenauerstraße 8, 6850 Dornbirn	05572/372191
Marte Althausanierung GmbH	Schlösslestraße 21, 6832 Röthis	05522/41159
Bernd Atzmüller	Oberfeldweg 17, 6700 Bludenz	05552/63304
Bachmann Hannes KEG	Arkenstraße 2, 6832 Muntlix	05522/44631
Erich Schweighofer, Tischlerei und Restaurator	Holzstraße 34a, 6890 Lustenau	05577/85784
Knünz Kunsttischlerei	Kreuzstraße 8, 6832 Muntlix	05522/44632
Klocker Johannes, Schlosserei GmbH	Stöckenstraße 21, 6850 Dornbirn	05572/33778
Gerold Matt	Grabensallstraße 16, 6830 Laterns	05526/250
Längle Glas GmbH	Hauptstraße 3, 6840 Götzis	05523/53100
Rein GmbH, Abt Gastro Dornbirn	Untere Messestraße 1, 6850 Dornbirn	05572/506437
Alfred Feuerstein GmbH & Co	Sturnengasse 26, 6700 Bludenz	05552/62131
Büchele Stefan, Fliesen-Kachelöfen	Hofstraße 24, 6971 Hard	05574/72563
Dünser & Hagen	Binsfenelstraße 13a, 6890 Lustenau	05577/83053
Neyer Kachelöfen	Vogelherd 8, 6700 Bludenz	05552/66606
Carla Handwerk der Caritas	Tafernstraße 52, 6800 Feldkirch	05522/200-1600
Josef Feuerstein GmbH & Co KG	Herrengasse 45, 6700 Bludenz	05552/62221
Reuplan Reumiller GesmbH & Co KG	Inselstraße 5, 6971 Hard	05574/73264
Traugott Feuerwehrfachhandel	Bundesstraße 27c, 6923 Lauterach	05574/83353
Glatz Schilder GmbH	Weidachstraße 14, 6900 Bregenz	05574/802
Horst Kogler Raum Design	In der Rossa 17a, 6845 Hohenems	05576/44773
Schaffenrath GesmbH	Rungelinerstraße 18, 6700 Bludenz	05552/62785
Wenninger Installationen	Hermann-Sander-Straße 27a, 6700 Bludenz	05552/62204
Stolz Markus GesmbH & Co KG	Zürcherstraße 44, 6700 Bludenz	05552/630240
Rein GmbH & Co	Untere Messestraße 1, 6850 Dornbirn	05572/506
NTA-Nachrichten, Technische Anlagen GmbH	Steinbux 1, 6840 Götzis	05523/62018
Kapsch Business ComAG	Wallenmahd 45, 6850 Dornbirn	050811/7541
Doppelmayr Aufzüge AG	Konrad-Doppelmayr-Straße 3, 6961 Wolfurt	05574/6850

Viele haben geholfen - "Vergelt's Gott"



Der Kachelofen im Refektorium

Die Schwestern von St. Peter, der Vorstand des "Freundeskreises St. Peter" und das Kuratorium des Klosters bedanken sich bei den öffentlichen Subventionsgebern sowie den zahlreichen Institutionen, Unternehmungen und Privatpersonen für die großzügigen Unterstützungsbeiträge, Sponsorzahlungen und Spenden, besonders auch bei jenen aus der Schweiz und Liechtenstein.

Für die nicht vorsteuerabzugsfähigen Bauaufwendungen und für die Tilgung des Wohnbauförderungsdarlehens ist das Kloster allerdings weiterhin auf Spenden und Sponsorbeiträge angewiesen, die auf das Baukonto Nr. 6727 333 oder (steuerlich absetzbar) auf das Treuhandkonto des Bundesdenkmalamtes Nr. 32250 bei der Sparkasse Bludenz Bank AG (BLZ 20607) einbezahlt werden können. Zahlscheine sind im Kloster erhältlich.



Übergabe des ersten Bauabschnittes zu Weihnachten 2006.



Die restaurierte Turmzwiebel wird wieder aufgesetzt



Die Barocktüren wurden eingebaut.



Der Abschied vom Musikzimmer.

Was hinter den alten Fassaden verborgen bleibt

Der Kompromiss zwischen Funktionalität und Denkmalschutz



Die einst dunklen und engen Klostergänge sind nun lichtdurchflutet und einladend gestaltet. Zudem ist das Kloster behindertengerecht erschlossen.

Von außen ist das Kloster nun schön restauriert. Aber auch innen erstrahlen die Oberflächen der Decken, Wände und Böden in neuem Glanz. Doch was steckt hinter diesen fertigen Oberflächen? Ziel der Sanierung des Klosters war es, diesem historisch wertvollen Gebäude ein modernes Leben einzuhauchen.

Dazu braucht es einerseits zeitgemäße Elektro-, Heizungs-, Sanitär- und Lüftungstechnik, eine moderne und funktionelle Küche, einen behindertengerechten Zugang, sowie andererseits einen adäquaten Schallschutz, um die Privatsphäre der Schwestern und Gäste zu gewährleisten.

Über die Klosterpforte von St. Peter gelangt man direkt in den langen erdgeschossigen Gewölbegang, dessen Boden wie einst mit Kalkstein aus der direkten Umgebung gestaltet wurde. In allen Fensternischen wurden Heizkörper installiert, um auch im Winter eine behagliche Temperatur in den Korridoren zu gewährleisten. Sämtliche Zuleitungen wurden in Böden und Wänden geführt, um den Blick für die Oberflächen frei zu halten. Vor der Sanierung wurden die Gänge mit wenigen Heizkörpern spärlich warm gehalten.

Über den klösterlichen Gewölbegang im Erdgeschoss gelangt man schließlich in das Refektorium, den großen Speisesaal des Klosters. Ein großer historischer Kachelofen,

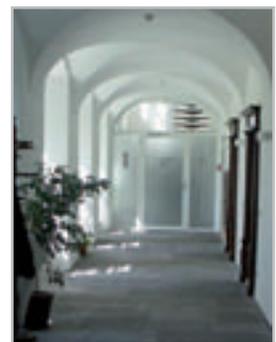
umrahmt vom alten Dielenboden, eine Stuckdecke und ein Wandbrunnen aus dem 17. Jahrhundert stellen die wertvolle und frisch restaurierte Inneneinrichtung des Raumes dar. Es fällt auf, dass die Fenster erneuert wurden. Die bestehenden Fenster befanden sich in einem schlechten Zustand und mussten ersetzt werden. Man blickt nun durch Kastenfenster hinaus - wie vor hundert Jahren auch.

In der Geschichte des Klosters entstand durch große Brände immer wieder enormer Schaden. Durch eine moderne Brandmeldeanlage im gesamten Gebäude wurde ein Höchstmaß an zusätzlicher Sicherheit für die Hausbewohner und den vorhandenen Wertbestand erzielt. Von der Anlage sind nach der Fertigstellung nur mehr kleine Rauchmelder an den Decken sichtbar. Die gesamten Zuleitungen wurden in Decken-, Wand- und Bodenkonstruktionen eingebaut.

Ebenso wurde die gesamte Verkabelung der Elektroinstallationen in den gekalkten Wänden ausgeführt. Die zahlreichen neuen Leuchten sorgen durch neue Steuerungstechnik und moderne Leuchtmittel für mannigfaltige Gestaltungsmöglichkeiten und ein zusätzliches Plus an Raumwirkung.

An das Refektorium angeschlossen liegt die Klosterküche, in welcher Ansprüche an Hygiene und Arbeitssicherheit eingebunden

DI Dr. Lothar Künz
ZT GmbH



Pforte von innen



Die Klosterkatze
Zimba

werden mussten. Edelstahl-Küchenblöcke in Kombination mit Dunstabzugshauben und einer Belüftungsdecke sowie rutschfeste Bodenfliesen lassen nun keine Wünsche mehr offen.



Letzte Reinigungsarbeiten

Neben den restaurierten Holztreppen führt ein neuer, nun auch behindertengerechter Lift über die oberen Stockwerke bis auf den Dachboden sowie in den Keller, wozu der bestehende Liftschacht in Richtung Dachboden und Keller erweitert werden musste.

Im ersten Stock befindet sich das Dominikuszimmer. Ein großer Raum, der für Vorträge und Seminare genutzt werden soll. Um zu ermöglichen, dass ein Vortragender auch ohne Mikrofon gut gehört wird, musste die Akustik des Raumes angepasst werden, wozu eine Lochdecke mit dahinterliegender Dämmung aus Schafwolle eingebaut wurde.



Alles ist bereit für Gäste

Der Konventstrakt

Vom Dominikuszimmer gelangt man über den mit geölten Holzdielen belegten Gewölbegang durch eine große Metall-Glastüre (Rauchabschlusstüre) in den Konventstrakt. An einen breiten lichtdurchfluteten Gang reihen sich die Zimmer der Schwestern, wobei jeweils zwei Zimmern eine Dusche mit WC zugeordnet ist. Vor der Sanierung waren von den zahlreichen Waschbecken sowie Dusch- und WC-Anlagen nur mehr wenige betriebstauglich. Bei den Umbauarbeiten wurden im Konventstrakt und im darüber liegenden Gästetrakt die gesamten Sanitärverrohrungen abgebrochen und neu verlegt. Wie bei der restlichen Haustechnik wurde der Großteil der Sanitärinstallationen aus dem Sichtbereich verbannt und in Wänden und Böden verstaubt.

Weiters wurde auch eine Solaranlage für

Warmwasser auf dem neu angebauten Carport im Klosterhof installiert, um die Energieeffizienz optimieren zu können.

Über dem Konventstrakt liegen die Zimmer für die Gäste im Kloster. Das Leben der Schwestern und der Gäste soll sich ruhig gestalten und nicht von Lärm gestört werden. Aus diesem Grund war es notwendig, eine gute Trittschalldämmung zwischen den Geschossen herzustellen. Dazu wurden die Geschossdecken mit Beton beschwert (dient auch zur Verbesserung der Tragfähigkeit der Decken) und unter dem Dielenboden ein geeigneter Bodenaufbau ausgeführt.

Auch die Wände zwischen den Zimmern erfüllen nun entsprechend hohe Anforderungen des Schallschutzes. Sie bestehen aus vier Lagen Gipskartonplatten sowie einer dicken Dämmschicht und sind eine weitere Steigerung der Behaglichkeit.

All diese Neuerungen waren dringend notwendig, um im Kloster ein Leben unter heutigen Umständen und einer der Zeit angepassten Klosternutzung zu ermöglichen. Dazu waren viele Arbeiten erforderlich, von denen nun nur mehr ein Bruchteil zu sehen ist.

Ein derartiger Umbau eines historischen Gebäudes ist nur in enger Zusammenarbeit aller beteiligten Fachplaner und mit einschlägiger Fachkompetenz sämtlicher ausführenden Firmen realisierbar. Wir möchten uns an dieser Stelle speziell bei allen Arbeitern auf der Baustelle für ihren unermüdlichen Einsatz und die harmonische Zusammenarbeit bedanken. Dem Bauausschuss, dem Diözesanbauamt und dem Denkmalamt gebührt ebenfalls unser Dank für die Unterstützung bei der Sanierung. Und nicht zuletzt danken wir den Schwestern, die während der gesamten Bauzeit in einem Teil des Klosters wohnten, für ihre Geduld und ihr Verständnis.



Die renovierte Türe des Refektoriums



Die Hauskapelle erstrahlt in neuem Glanz.



Fleißige Hände helfen mit.

Planer und Handwerker waren ständig gefordert

Aufwändige Sanierung am Beispiel der Decken



DI Dr. Lothar Künz,
ZT GmbH
Baukoordination

Die Deckenstatik war eine der größten Herausforderungen bei der Sanierung.

Die Jahrhunderte alten Decken im Kloster St. Peter werden von Gewölben oder Holzbalken getragen. Diese lange Zeit hinterließ in den Holzbalken tiefe Spuren, sodass ein Großteil der im Natursteinmauerwerk eingemauerten Balkenköpfe von Feuchtigkeit und Schädlingen zerfressen vorgefunden wurde.

Zudem entsprachen die Balkendimensionen nicht den heutigen Bauvorschriften und wiesen untereinander Höhensprünge von bis zu 14 cm auf.

Bei der Sanierung der Deckenbalken mussten viele Faktoren berücksichtigt werden. Einerseits durften historische Holz- und Stuckdecken unterhalb der Balken nicht beschädigt werden. Andererseits stand nur eine geringe Höhe für den Bodenaufbau zur Verfügung, da die Auftrittshöhe der bestehenden Treppen beibehalten werden musste. In diesem schmalen Spielraum mussten sämtliche Heizungs-, Sanitär- und Elektroinstallationen sowie die Deckenstatik und der Trittschallschutz auf den Stand der Technik gebracht werden.

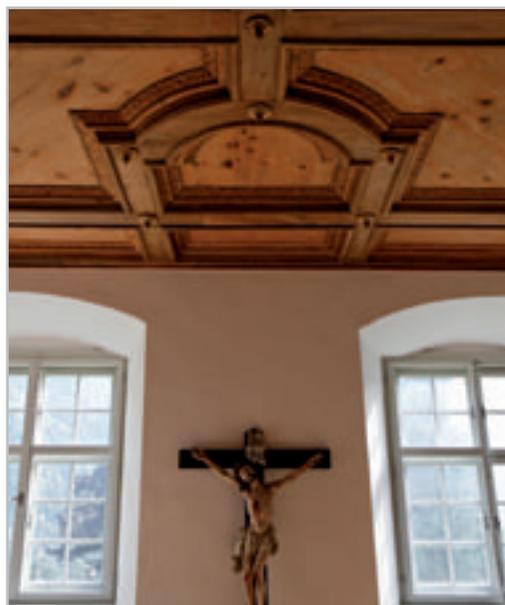
Aufgrund dieser Rahmenbedingungen wurde das Sanierungskonzept einer Holz-Beton-Verbunddecke ausgewählt.

Um ein Maximum an historischem Bestand zu erhalten, wurden lediglich die beschädigten

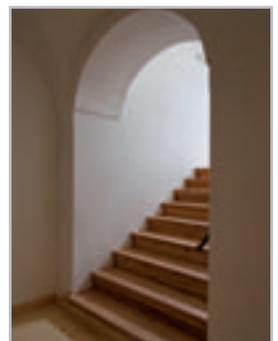
Balkenteile durch gesundes Holz ersetzt. Anschließend wurden die Balkenoberkanten mit speziellen Schrauben-Dübel versehen und mit einer Betonschicht übergossen, wodurch sämtliche Balken zu einer tragenden Scheibe verbunden wurden. In vom Statiker exakt vorgegebenen Teilbereichen konnten die Installationen im Beton geführt werden. Die somit zusätzlich eingebrachte Masse (Beton) brachte auch eine erhebliche Verbesserung des Trittschallschutzes.



Der Bauorden war für zwei Wochen im Einsatz (www.bauorden.at)



Holzdecke aus dem ehemaligen Fürstenzimmer.



Treppenaufgang zur Klausur

Die Revitalisierung und der Denkmalschutz

Alte Bausünden wurden entfernt und mancher Fund freigelegt

Dr. Renate Madritsch und Mag. Georg Mack haben die Sanierung in Sachen Denkmalschutz begleitet



Im Pfortenzimmer kommt die Malerei des Wandschranks hervor.



Das Volumen und auch die Kosten der Fassade waren die größte Herausforderung.



Als am 1. Juni 2002 wieder Klosterfrauen aus Cazis in das älteste noch bestehende Kloster Vorarlbergs einzogen, präsentierte sich das Kloster St. Peter in Bludenz in einem zwar bewohnbaren Zustand, aber fern jeglichen heute üblichen Standards.

Zur Zeit der NS-Diktatur fand die letzte entscheidende innere Veränderung statt. Nach der Aufhebung 1941 durch die Nationalsozialisten wurde das Kloster zu Schulzwecken umgebaut. Nach der Wiedereröffnung des Klosters 1945 gab es außer kleineren Um- und Zubauten kaum weitere bauliche Veränderungen.



Der Typus der Kreuzstockfenster war die Grundlage der Fenstererneuerung

Es bestand der allgemeine Wunsch, das Kloster den heute üblichen Wohnbedürfnissen anzupassen und zusätzliche, mit dem klösterlichen Leben sich vereinbarende Nutzungen zu finden. Gleichzeitig musste Rücksicht auf den bauhistorischen und künstlerischen Bestand genommen werden. Eine intensive Vorbereitung gemeinsam mit den Schwestern, der Diözese und dem Denkmalamt ging dem Beginn der Arbeiten im Winter 2005/2006 voraus.

Restauratorisch waren vom Volumen als auch von den Kosten die Fassaden die größte Herausforderung. Nach den Umbauten vor 60 Jahren blieb innen nur sehr wenig an barocker künstlerischer Ausstattung erhalten, nämlich

das Refektorium mit dem nach Osten anschließenden Raum, das Priorat und zwei Räume bei der Pforte.

Die Fassaden erfuhren Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts eine letzte massive Renovierung. Dabei wurden neue Verbundfenster versetzt und die gesamten Flächen mit einer Art Zementmilch übertüncht. Um die Fenster wurde eine relativ einfache geometrische Dekorationsmalerei in Anlehnung an die barocke gewählt, jedoch ohne Ritzung. Die Aufgabe bestand nun darin, die barocke Oberfläche, von der zirka zwei Drittel noch vorhanden war, freizulegen, die in den 70er Jahren aufgetragenen Zementverputze durch bestandsgleiche Kalkverputze zu ersetzen und einen dem historischen Bestand entsprechenden Fenstertypus zu entwickeln.

Die seinerzeitige Fenstererneuerung war derart gründlich, dass kein einziges barockes Fenster erhalten geblieben ist, abgesehen von einzelnen Flügeln im Dachboden. Gestützt auf ältere Aufnahmen war die Grundlage der Typus des Kreuzstockfensters mit Viererteilung in den oberen Flügeln und Sechserteilung in den unteren. Das Setzholz war als Rundstab ausgebildet. Nachdem es sich um die Erneuerung von zirka 200 Fenstern handelte, musste ein Weg gefunden werden, der das historische Erscheinungsbild des Fensters und die vorhandenen finanziellen Mittel berücksichtigte. Das

Ergebnis war das Kastenfenster, welches nach außen den historischen Typus zeigt. Die innere Ebene wurde jedoch nur im Refektorium, im Mehrzweckraum und bei den Gangfenstern des Erdgeschosses vierflügelig und mit historischen Beschlägen ausgebildet. Alle anderen Fenster wurden innen nur zweiflügelig, aber mit Sprossen geteilt ausgeführt.

Bei den Fassaden mit einer Fläche von über 3100 Quadratmetern waren ebenso die Respektierung des historischen Bestandes als auch die wirtschaftlichen Aspekte mit einzubeziehen. Durch die Erneuerung der Fenster vor etwa 30 Jahren bestand bis zu einem halben Meter um die Fenster kein Originalputz mehr. Zusätzliche Flächen mit Zementputz bestanden vor allem an der Westfassade und in den Sockelzonen. So gab es zwei Arbeitsfelder. Eine heimische Verputzfirma ersetzte die Zementputzflächen durch Kalkverputze. Restauratoren legten Originalverputzflächen frei und setzten diese instand bzw. ergänzten Dekorationsteile, vorwiegend um die Fenster. Die plastisch wirkenden linearen Fensterrahmen und die Kordonbänder waren geritzt. Bei den Fensterrahmen gab es zwei geringfügig unterschiedliche Dekorationsarten, entsprechend den beiden barocken Bauetappen. Durch die kooperative Zusammenarbeit der beiden Firmen gelang die Restaurierung und teilweise Rekonstruktion der barocken Fassaden im ursprünglichen Erscheinungsbild als auch in der materialtechnisch historischen Arbeitsweise.

“Ein wenig Barock“

Einen kleinen Einblick in die ehemalige barocke Ausstattung des Klosters bietet das Refektorium. Dort blieben die Türen, der Boden, der repräsentative Kachelofen, ein Lavabo und die Stuckdecke aus dieser Zeit erhalten. Die Füllungstüre war mehrfach überstrichen und zeigt nun nach der Freilegung die ursprüngliche grüne Farbigekeit. Mit dem Nachbau eines historischen Schlosskastens trägt die Türe zum barocken Erscheinungsbild bei. Dieses prägt aber maßgeblich der barocke Kachelofen, welcher neu gesetzt wurde, und das aus schwarzem Bingser Kalkstein gefertigte Lavabo. Auch dieses erfuhr kleinere Ergänzungen bzw. eine gefühlvolle Instandsetzung. Unter einem rezenten Buchenparkettboden lag der originale Kiefernholzboden, welcher ausgebaut, gereinigt und mit Ergänzungen wieder eingebracht werden konnte. Die Stuckdecken des Refektoriums und auch des angrenzenden Mehrzweckraums wurden freigelegt.

Die Kassettendecke der beiden Räume bei der Pforte und die aufwändige Felderdecke mit Rumpelleisten aus Zirben- und Nussholz im Priorat wurden von mehreren Farbschichten

befreit und die Naturholzoberflächen regeneriert. Gleiches gilt für die Prioratstüre und fünf auf dem Dachboden gelagerte Nussholtüren mit aufwändig geschnitzten Futterstöcken. Zwei davon sind mit 1714 datiert. Die Prioratstüre wurde restauriert und die im Dachboden gelagerten im Erdgeschoss als Zimmertüren im Anschluss an die Pforte eingebaut.

In den Gängen des Erdgeschosses konnten noch Kalksteinplatten des barocken Bodens freigelegt werden. Es war durch den schlechten Erhaltungszustand und die sicherheitstechnischen Anforderungen nicht möglich, die alten Platten an gleicher Stelle wieder zu versetzen. Mit möglichst großflächigen heimischen Kalksteinplatten wurde der gesamte Gangboden des Erdgeschosses belegt und damit im Zusammenhang mit dem Kreuzgratgewölbe ein harmonischer historischer Raumeindruck hergestellt. In den Gängen der Obergeschosse sowie sämtlichen Zimmern wurden neue Weichholzdielenböden eingebaut, da unter den rezenten Buchenparkettböden keine historischen Böden mehr erhalten waren.

Als aufwändige, aber zum Großteil nicht mehr sichtbare Restaurierung erwies sich die statische Instandsetzung bzw. Reparatur der Holzkonstruktion. Zimmermannstechnisch konnten viele originale Teile repariert werden. Ebenso waren durch eingedrungene Feuchtigkeit an relativ vielen Stellen des Dachstuhls Schwachstellen entstanden, die durch Ergänzung statisch repariert wurden.

Begleitend mit der Bauführung wurde auch eine archäologische Bauuntersuchung und Dokumentation vorgenommen, die Bauteile bis ins 14. Jahrhundert und eine komplexe Baugeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts nachweisen konnte.



Die rund 700 Jahre alte Mauer im Kellergang.



Restaurierung der wertvollen Holzdecke im Priorat



Die Kellertüre wird renoviert



Eingang zur Klosterkirche von St. Peter



Detail des bergseitigen Klostersganges

Auf verborgenen Spuren der Vergangenheit

Zur archäologischen Baubegleitung März-Oktober 2006

Mag. Karsten Wink,
Mag. Claus-Stephan
Holdermann
und Mag. Christina
Kauer haben die
Klosteranlagen
archäologisch
untersucht



Suche nach Fundstücken aus der Fehlbodenverfüllung im Refektorium.



Ausgrabungsdetail
der ältesten
Klosteranlage

Im Jahr 2006 wurden im Bereich der Gebäude des Dominikanerinnenklosters St. Peter in Bludenz umfangreiche Umbautätigkeiten durchgeführt. Hierdurch ergab sich eine Fülle von Möglichkeiten für archäologische Untersuchungen zur Baugeschichte dieses bisher wenig untersuchten Gebäudeensembles.

Die Leitung und Koordination dieser Tätigkeiten lag auf Seiten des Landeskonservatorates Vorarlberg, vertreten durch Dr. Renate Madritsch und Mag. Georg Mack. Die archäologischen Untersuchungen vor Ort wurden von der Firma ARDIS/Innsbruck durchgeführt. Da sich alle archäologischen Eingriffe an den Rahmenbedingungen der fortschreitenden Baumaßnahmen orientierten, beeinträchtigte der baustellenbegleitende Charakter der Untersuchungen phasenweise die allumfassende Dokumentation. Hervorzuheben bleibt jedoch, dass es trotz dieses Umstandes möglich war, die archäologische Begleitung der Umbaumaßnahmen in den wesentlichen Bereichen der Bausubstanz systematisch und zeitgemäß durchzuführen. Der Bauleitung sei in diesem Zusammenhang besonders gedankt.

Abgesehen von einigen, räumlich eng begrenzten Zonen außerhalb des Gebäudes fokussierten sich die archäologischen Untersuchungen auf ausgewählte Areale des Kellers, des

Erdgeschosses sowie Räumlichkeiten des ersten und zweiten Obergeschosses. Außer diesen Arbeitsschwerpunkten sind in allen von den Bautätigkeiten betroffenen Bereichen relevante baugeschichtliche Details und Zusammenhänge dokumentiert worden. Die archäologische Dokumentation orientierte sich an den jeweiligen Anforderungen der definierten archäologisch-historischen Fragestellung sowie an Vorgaben des Bauvorhabens und des stets zu kalkulierenden Zeit-Kosten-Faktors. Den konventionellen verbalen und/oder zeichnerischen Befunddokumentationen wurden die digitale Fotografie sowie geodätische Messtechniken zur Seite gestellt. Insbesondere der Einsatz von zwei Totalstationen (Tachymeter) beschleunigte den Dokumentationsprozess erheblich und gewährleistete ökonomisch die geforderte Messgenauigkeit im Subzentimeterbereich.

Eine Methode der Dokumentation baukundlicher Details in Mauerwerksbereichen war das Anlegen von Putzfenstern. Hierdurch werden nach dem Entfernen der überlagernden Verputz- und Farbschichten Details des Aufbaus der betroffenen Mauersubstanzen sichtbar und dokumentierbar. Neben den zahlreichen Putzfenstern, die intentionell im gesamten betroffenen Gebäudekomplex angelegt wurden, lieferten auch die im Zuge der Bautätigkeiten geöffneten Wandbereiche detaillierte Informationen zum Aufbau des aufgehenden Mauerwerkes.

Zudem ermöglichten die großflächigen Eingriffe in die Fußbodensubstanz weitere Aussagen zu baugeschichtlichen Abläufen. In Arealen des ersten und zweiten Obergeschosses konnten, nach dem Entfernen der entsprechenden Decken- und Fußbodenbereiche, die ursprünglichen barocken Raumaufteilungen mit ihren Konstruktionsdetails sowie den Elementen der ehemaligen, in moderner Zeit entfernten Aufhängung dieser Deckenkonstruktionen erfasst werden.

Fehlbodenfunde im Refektorium

Die intensivsten archäologischen Untersuchungen wurden im Bereich des Erdgeschosses getätigt. Hierbei gelang es, in der heutigen Küche verschiedene Ausbauphasen von Küchenherden unterschiedlicher Zeitstellung aufzunehmen sowie Teilbereiche eines Vorgängerbaus der heutigen Klostersubstanz zu erfassen. Im Refektorium sind nach dem Abtragen des modernen Parkettbodens sowie verschiedener, darunter noch erhaltener älterer Fußböden und Füllschichten Holzkohlebereiche gesichert worden, die aufgrund von dendrochronologischen Datierungen in einen Kontext mit dem urkundlich erwähnten ersten Klosterbrand des Jahres 1552 gestellt werden können. Mit den über diesen Schichten erhaltenen Strukturen sind auch Baubefunde erhalten geblieben, die in die erneute Bewohnbarmachung der abgebrannten Klostersubstanz, welche unter der Priorin Barbara Feuerstein (1576-1610) durchgeführt wurde, datieren. Somit liegen aufgrund der archäologischen Untersuchungen aus dem Bereich des heutigen Refektoriums Fundmaterialien und Baubefunde aus der Zeit vor dem ersten Klosterbrand und direkt nach diesem Ereignis vor, die systematisch gegraben und dokumentiert worden

sind. Das Repertoire der geborgenen Funde reicht von Alltagsgegenständen, wie z.B. Gebrauchskeramik und Ofenkacheln, über Bücherbeschläge aus Buntmetall, Fragmenten von Gläsern, Kinderspielzeug und Rosenkranzperlen aus verschiedenen Materialien bis hin zu einer großen Anzahl datierbarer Münzen. Mit diesen Funden liegen aus dem Refektorium die ältesten bisher archäologisch erfassten Schlüsseldaten zur Klostersgeschichte vor. Darüber hinaus ermöglichen die in diesem Raum erstmals erfassten baulichen Strukturen Interpretationen zu der in der Südfassade eruierten Baufuge und geben Hinweise auf die Abläufe der nach dem Brand erfolgten Um- und Anbauphasen.

Die in diesem Rahmen nur skizzierten baubegleitenden archäologischen Untersuchungen liefern eine Fülle von Informationen zur Geschichte des auch überregional bedeutenden Dominikanerinnenklosters St. Peter.

Im Bereich des Erdgeschosses war es möglich, Baubefunde zu erfassen, die dem Klosterbau vor dem ersten Schadensbrand des Jahres 1552 zugeordnet werden konnten. Die in diesem Kontext geborgenen vorbarocken Sachgüter spiegeln Lebensumstände der Klosterbewohner aus einem Zeitbereich wider, aus dem bisher wenige Informationen vorlagen.

Eine archäologisch-historische Zusammenfassung der erfassten Funde und Befunde wird an anderer Stelle erfolgen. Die Untersuchungen des Refektoriums werden im Rahmen einer Diplomarbeit an der Universität Innsbruck bearbeitet.



Genaue Untersuchungen waren notwendig.



Die archäologischen Untersuchungen liefern viele Informationen über die Geschichte des Klosters.



Gebrauchskeramik, Ofenkacheln, Bücherbeschläge, Rosenkranzperlen und zahlreiche Münzen wurden gefunden

Auch alte Balken haben ihre eigene Geschichte

Jahresringanalytische Untersuchung wirft Licht auf die Baugeschichte

Mag. Klaus Pfeifer hat das Kloster St. Peter dendrochronologisch untersucht



Bohrkernentnahme aus historischem Gebälk.



Verkohltes Balken(Rundholz?)fragment mit Waldkante des Jahres 1348.



Ein vermoderter Balken dient als Dekoration

Ergänzend zur in den Jahren 2006/07 durchgeführten Renovation des Dominikanerinnenklosters St. Peter in Bludenz wirft die vorliegende begleitende jahresringanalytische Untersuchung einerseits ein Licht auf die spätmittelalterliche Baugeschichte der Klosteranlage.

Andererseits sind die zeitlichen Anhaltspunkte der Bauaktivitäten und deren Ausmaß in der Renaissance um die Mitte des 16. Jahrhunderts als auch im Barock des frühen 18. Jahrhunderts konkret fassbar.

Die systematische Befundung konzentriert sich auf bauefügerelevante hölzerne Einbauten des nordost-/südwestorientierten Baudtraktes 1 (u. a. Klosterpforte, ehemalige Hostienbäckerei) sowie des nordwest-/südostausgerichteten Baudtraktes 2, der Küche und Refektorium aufnimmt und in dem aktuell auch der Schwestern- und Gästetrakt eingerichtet sind.

Im engeren Sinn handelt es sich in Baudrakt 1 auf der Erdgeschossesebene um Material der Bodenaufbauten in den zwei Zimmern nordöstlich der Pforte sowie den Räumen südwestlich des "Orgelraumes" (2. Obergeschoss). In Baudrakt 2 liegt der Schwerpunkt, den vermuteten Baufugen und Bauphasen folgend, im Refektorium bei Hölzern früher Böden, die im Zuge der archäologischen Grabung (Ardis 2006) zu Tage traten, den Tragbalken der Erd-

und 1. Obergeschossdecken sowie bei Bauteilen der Dachstuhlkonstruktionen.

Zum derzeitigen Stand liegen für über 50 Bohrkerne und Kappstücke (Artenspektrum: Fichte, Tanne und Kiefer) dendrochronologische Datierungen vor.

Im Probenkollektiv zeichnen sich zeitlich gestaffelt vier Gruppen ab. Die beiden ältesten der Jahre 1348/49 sowie 1551/52 leiten sich aus den Holzkohlefragmenten der Brandschutzverfüllung über dem Kellergewölbe im Bereich des Refektoriums bzw. aus Proben der direkt darüber folgenden Holzbodenkonstruktion ab. Da befundete verkohlte Unterzugsbalken direkt im Mörtel des Kreuzgratgewölbes eingebettet lagern, ist nach dem Fälldatum im Winterhalbjahr 1348/49, bei schlagfrischer Weiterverarbeitung der Kiefernstämmen, frühestens 1349 mit der Einwölbung dieses Kellerraumes zu rechnen.

Die Tonnen des Gewölbes laufen allerdings stumpf an eine ältere Putzoberfläche der nordöstlichen Kellermauer unter dem Refektoriumsofen - dies ist ein indirekter Hinweis auf die überbauten Reste der Klostergründung um 1286.

Laut Chronik zerstörte am 5. Februar 1552 ein Feuer große Teile der Klosteranlage. Der

Brandschutt samt Beifunden zeugt somit von dieser Katastrophe. Die jüngsten Schlagdaten der Fichten für die im Rahmen der Instandsetzung verarbeiteten Bodenbretter fallen ins zeitige Frühjahr 1552. Demzufolge dürften zumindest die baulichen Sicherungsmaßnahmen an der Brandruine schon kurz nach der Katastrophe erfolgt sein.

Die weiteren dendrochronologisch ermittelten Bauteildaten im Zeitraum 1706/07 bis 1708/09 (Baustrakt 1) und 1720/21 (Baustrakt 2) decken sich ebenso mit den schriftlichen Quellen.

Bei der Errichtung des dreigeschossigen Baustraktes 1 mit 21-achsiger Nordwestfassade und Klosterpforte ab dem zeitigen Frühjahr 1707, wurde im Pfortenbereich auf Erdgeschossniveau auf früher, im Winterhalbjahr 1704/05 geschlägertes Bauholz zurückgegriffen. Der Baukörper schafft Richtung Südosten (Arlberg) den Anschluss an das bereits bestehende, 1613 unter Priorin Apollonia Walser und 1657 unter Clara Zürcher erweiterte Klostergebäude.

Die Bautätigkeiten ab 1721 betreffen den kompletten Neubau auf der Basis des Altbestandes ab dem Abbruchbereich um die 5. Fensterachse der südwestlichen Außenfassade (Baustrakt 2) mit der Ausdehnung des Erweiterungsbaues von 1613 sowie die Errichtung des aktuellen Pfetten-Sparrendaches mit zweifachem Kehlbalk und doppelt liegendem Stuhl.



Bohrkerne



.... als Schlüssel zur Baugeschichte.



**Verkohles
Bohlenfragment aus
dem Brandschutt
über dem Gewölbe
des Kellerraumes im
Bereich des
Refektoriums**



Konstruktionsdetail des Dachwerkes von 1721.



Abund am Bug "10 Stiche" des 10. Binders im Dachwerk 1721.

Ansteckender Optimismus und Ort der Spiritualität

Die Stadt Bludenz hat die Sanierung des Klosters gerne unterstützt



Das Kloster St. Peter ist seit der "Öffnung" mitten in das Bludnzer Stadtleben hineingerückt.



**Bürgermeister
Mandi Katzenmayer**

Jede Stadt hat ihre Wahrzeichen. Neben dem Stadtwappen und dem Logo sind es meist Gebäude. Das Rote Haus in Dornbirn, der Martinsturm in Bregenz, die Schattenburg in Feldkirch. In Bludenz gibt es einige Gebäude, die man im ganzen Land kennt. Das Schloss Gayenhofen, die Laurentiuskirche, das Obere Tor und das Kloster St. Peter.

Das Kloster St. Peter begleitet die Geschichte der Stadt seit Jahrhunderten. Immer wieder hat es dabei besondere Ereignisse gegeben. Die Klosterbrände, die Verunstaltungen während der Kriege, der Einzug der Schulen und des Kindergartens in das Kloster oder auch die Renovierung der vergangenen zwei Jahre.

Die Renovierung und die Generalsanierung des Klosters St. Peter ist das äußere Zeichen eines neuen Klosters in Bludenz. Seit der Jahrtausendwende hat sich das Klosterleben grundlegend geändert. St. Peter ist ein offenes Kloster geworden. Obwohl das Gebäude immer schon in Bludenz lag, ist das Kloster nie so sehr wie in den letzten Jahren in das Leben der Bludnzerinnen und Bludnzer herangerückt. Viele der älteren Generation sind täglich am Kloster vorbeigegangen ohne jemals einen Blick in den Klostergarten oder gar hinter die Klostermauern zu werfen. Die Klosterkirche, der Schulbereich oder früher die Kühlräume im

Keller des Klosters waren den Bludnzern noch vertraut. Heute sind die Schwestern von St. Peter in das Stadtleben integriert, uns allen bekannt und beliebt. Was die Schwestern von St. Peter in den letzten Jahren während der Renovierung geleistet haben, ist bewundernswert. Der Optimismus, den sie gezeigt haben, als es an die Klostersanierung ging, war ansteckend. Auch die Stadt Bludenz wurde angesteckt, wir haben die Renovierung des Klosters gerne mit 350.000 Euro unterstützt.

St. Peter ist nicht nur ein Ort der Spiritualität, sondern ist auch ein Ort des Stadtlebens geworden. Als Bürgermeister ist es schön, dass an so einem besonderen Ort ein Kindergarten und eine Volksschule untergebracht sind. Ich möchte den Schwestern für ihr Entgegenkommen und ihr Verständnis für den Kindergarten- und Schulbetrieb danken.

Die gelungene Renovierung des Klosters kann alle Bludnzerinnen und Bludnzer freuen. Wir haben dadurch einem weit ausstrahlenden Wahrzeichen wieder dem ihm zustehenden Glanz verliehen. Allen, die dazu beigetragen haben, möchte ich recht herzlich danken. Den Schwestern von St. Peter wünsche ich für ihre Tätigkeit im Kloster und in Bludenz alles Gute und vor allem Gottes Segen.

“Wir sind alle stolz auf unser schönes Kloster”

Der Freundeskreis hat über 300.000 Euro zur Renovierung beigetragen



Eine Aktion des Freundeskreises: Benefizstand beim Maimarkt 2004.

Bertram Jäger ist Obmann des Vereines “Freundeskreis Kloster St. Peter”

Auf Ersuchen der Schwestern, bei der Renovierung des Klosters mitzuhelfen, schlug ich vor, einen Freundeskreis zu gründen. Schon bei den ersten Anfragen bei Personen, die ich um Mitarbeit ansprach, erlebte ich ein sehr positives Echo: Alle befragten Personen erklärten sich spontan bereit mitzuhelfen.

So kam es am 12. August 2003 zu einer ersten Besprechung mit diesen Gründungsmitgliedern und am 15. Oktober 2003 zur Gründungsversammlung, bei der die Statuten beschlossen, der Vorstand gewählt und die Mitgliedsbeiträge festgesetzt wurden. Laut Statuten hat der Verein "den ausschließlichen Zweck, die bauliche Sanierung des Klosters und den weiteren Bestand sowie die gemeinnützige Tätigkeit des Dominikanerinnenklosters St. Peter in Bludenz zu unterstützen."

Für den Verein galt es vor allem, Mitglieder zu werben. Dabei zeigte es sich, dass die Einstellung der Bevölkerung dem Kloster gegenüber sehr positiv und daher auch das Interesse an der Renovierung des Klosters sehr groß war, was durch das rasche Anwachsen der Mitgliederzahlen einen erfreulichen Ausdruck fand. Derzeit hat der Verein 651 Mitglieder (312 Österreicher, 339 Schweizer!). Besonders erfreulich ist es, dass viele Mitglieder nicht nur den Mitgliedsbeitrag zahlen, sondern darüber hinaus gehende Spenden leisten. Aber auch vor, während und nach der Bauzeit haben viele

Mitglieder beim Aus- und Wiedereinräumen, beim Reinigen und anderen anfallenden Arbeiten mitgeholfen. Andere haben Veranstaltungen organisiert und den Erlös für die Renovierung zur Verfügung gestellt.

Vom Verein wurden Bausteinaktionen über die Pfarrblätter der Dekanate Bludenz/Montafon und Walgau/Walsertal und eine landesweite Aktion über das Kirchenblatt durchgeführt.

Nun ist die Renovierung abgeschlossen und wir können stolz sein auf "unser" schönes Kloster. Immerhin hat der Verein bisher ca. € 300.000 zur Finanzierung beigetragen. Aber trotz aller Bemühungen war es natürlich nicht möglich, die entstandenen Kosten durch Förderungen, Spendengelder und Mitgliedsbeiträge zu decken. Es wird deshalb vor allem Aufgabe des Vereines sein, weiterhin finanzielle Unterstützung zu leisten. Deshalb wird auch in der Zukunft die Mitgliederwerbung ein besonderer Schwerpunkt unserer Vereinstätigkeit sein müssen. Wir hoffen, dass viele, die das Kloster besuchen und von der gelungenen Renovierung begeistert sind, bereit sein werden, dem Verein "Freundeskreis Kloster St. Peter" beizutreten und mit dem Mitgliedsbeitrag von € 30 bzw. Sfr 45 pro Jahr zu unterstützen.

Allen, die bisher ihren Beitrag zur Ermöglichung der Renovierung geleistet haben, ein aufrichtiges "Vergelt's Gott".

Einen ganz besonderen Dank an unsere Schweizer Mitglieder und Freunde für die großartige Unterstützung, die uns von ihnen zuteil geworden ist. Wir hoffen, dass wir auch weiterhin auf die Mithilfe unserer Mitglieder zählen können

Das Kloster St. Peter heute und morgen

Aus den verschlossenen Mauern wurde ein Ort der Gastlichkeit



Im Kloster Kraft schöpfen



Gebet, Meditation, Exerzitien, kreative Kurse und vieles mehr wird im Dominkanerinnenkloster angeboten.



Tägliche Eucharistiefiern in der Klosterkirche

Seit 1286, also schon 721 Jahre, leben hier Dominikanerinnen. Was die Schwestern an Gebet und Opfer für die Menschen in Bludenz und in der ganzen Welt einsetzten, weiß Gott allein.

Je nach Bedürfnis der jeweiligen Zeit sorgten sie für Arme, Notleidende und Verlassene. Was sie an Kraft von Gott empfangen, haben Sie großzügig weitergegeben. Oft darboten die Schwestern, unterließen es aber nicht, andern zu helfen.

Lasst uns in Freude Wasser schöpfen an den Quellen des Heils ... Jes 12.3

... und davon weitergeben an andere.

Dieses kostbare Erbe wollen wir Schwestern bewahren und weiterführen. Was wir selber im Gebet und in der Stille empfangen, geben wir gerne an andere weiter.

Damit es noch besser möglich ist, wollen wir die Türen des Klosters öffnen und Menschen an unserem Leben teilnehmen lassen. Sie können bei uns "auftanken" - das Leben mit uns teilen in Stille, im Gebet und dann gestärkt wieder an ihren Platz zurückkehren.

Unser Angebot bei einem Aufenthalt im Kloster:

- Tägliche Eucharistiefier und Möglichkeit zur Anbetung
- Stundengebet mit Psalmen
- Zeit für persönliches Gebet, Vertiefung des Wortes Gottes
- Geistliche Begleitung
- Tischgemeinschaft mit uns
- Praktischer Einsatz im Kloster und Garten (falls Sie es wünschen)
- Stille im Haus und im Garten
- Spirituelle Angebote: Exerzitien mit Vorträgen und kontemplative Exerzitien, Bibelschulung, Glaubenskurse, Ikonen malen, Kloster auf Zeit, Liturgische Feiern, Familienferien, kreative Kurse mit Meditation, Kurse für Sterbebegleitung und Leidbewältigung, usw.

Kontakt und Anmeldungen:

Dominikanerinnen-Kloster St. Peter
 St. Peter-Strasse 45
 A - 6700 Bludenz
 Tel. 05552 62 329
 Fax 05552 62 329 21
 E-Mail: sankt.peter@aon.at
www.sankt-peter.at

Es sind gerade 800 Jahre her, seit Dominikus das erste Frauenkloster gegründet hat, noch bevor die Gemeinschaft der Brüder entstand. Er wusste, wie wichtig Orte des Gebetes sind, Orte für Einkehr und Erholung. Noch heute ist sein Geist spürbar und sein Beispiel höchst aktuell. Hören wir auf das Gebet von einem Mitbruder, Pater Vladimir. Darin spiegelt sich unsere dominikanische Berufung.

Herr, lehre mich die große Freude des heiligen Dominikus

***Herr, ich habe die Fahrt begonnen:
Sieh, ich bin hineingeworfen in das Leben.
Ich gehöre zu einer Welt, die so rasch vergeht,
in der so viele Dinge möglich sind,
dass ich mich etwas trunken,
aber auch ein wenig verloren fühle,
ich möchte den Geist haben, der die Materie begreifen kann,
der umzugehen weiß mit den Wundern der Technik
möchte immer ein Herz haben, das die Liebe begreift
und dem Herzen der anderen begegnen kann.
Ich hätte gerne die Kraft der Bauleute der Welt
und die Zärtlichkeit eines Bruders für alle.
Inmitten von so viel Krach und Rausch und aller Torheit
möchte ich treu meinen Weg einhalten mit friedvoller Seele,
keinem meiner irdischen Weggenossen meine Hilfe versagen
und ihnen das Geheimnis bringen, das sie nicht kennen,
das Geheimnis deiner Frohbotschaft vom Licht.
Und siehe, da hast du mich Dominikus begegnen lassen.***

***Herr ich staune, was du aus ihm gemacht hast:
Er ist vorgestoßen, so gerade wie ein Baum mit mächtigem,
aufrechtem Stamm, er hat mit so großer Festigkeit
die Ausgeglichenheit des Apostels verkörpert,
völlig, ganz geweiht zu sein dir und den anderen,
es hat ihn nicht verschlungen,
nicht verhärtet, nicht abgenutzt.
Man sagt, von seiner Stirn und von seinem Lächeln
sei eine unzerstörbare Freude ausgegangen,
man sagt, alle haben ihn geliebt, weil er alle liebte.
Man sagt, keine Lüge und keine Zweideutigkeit
sei bei ihm wahrnehmbar gewesen.***

***Herr, auf die Fürbitte des Hl. Dominikus,
gib mir die Gnade in meinem Leben
die Ausgeglichenheit zu finden,
gib mir, dass ich begreife:
Das Evangelium ist ihr Geheimnis,
die Liebe ihr Antrieb, die Wahrheit ihr Fundament.***

***Lehre mich die große Freude des Hl. Dominikus,
diese Freude, die deiner gewiss ist,
die andere versteht, die sich vergisst,
die Freude, von der ich jetzt weiß,
dass ohne sie das Leben kaum lebenswert ist;
denn wozu diente es, eine vollkommene Welt zu konstruieren,
wenn sie für immer traurig sein müsste?
Sei gepriesen, Herr,
ob der Freude der Frohbotschaft durch die Heiligkeit des Dominikus
und ob der Erhörung dieses Gebetes,
das ich vor mich hinsage unter deinem Blick.
O du, du liebst alle, die sich dir anvertrauen. Amen.***

